

C. 7.





~~Ex. 12. 11. 12. 13.~~

28.

~~28~~

v. Schierstädt, Pahlen.

Ueber die
R o c h i s c h e
S c h a u s p i e l e r g e s e l l s c h a f t .

Aus Berlin
an
einen Freund.



Berlin und Leipzig. 1771.

ADB ern.

Koch, [Elinride Gott-
fried]

Goë 1969





Nachricht des Herausgebers dieser Blätter.

Ich bin, ohne Ruhm zu melden, der
geschickteste Manuscriptenentwender
in ganz Deutschland. Die Brie-
fe, welche zwei berühmte anakreon-
tische Dichter, an einander geschrie-
ben, und die ich ihnen auf
das künstlichste aus dem Pulce
gespieler habe, sind deutliche
Proben meiner Geschicklichkeit
hierinn. Noch neulich hatte ich
dem ältern Lieb- ling der Grazien
eine Handschrift von gewissen
berühmten pastorlichen Briefen
auf eben die



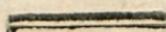
Art entrücket. In der Vorrede gab ich zu verstehen, daß mir eine Kopie von diesen Briefen, die ich herausgegeben, in die Hände gefallen wäre. Da aber seit der Zeit dem armen Günstling der drei artigen Zwillingeschwestern die Sache aufgebürdet, und ihm viele Leute, weiland seine Gönner, deshalb gram wurden: so kann ich, als der gewissenhafteste unter allen Erdenköhnen, dem Dinge nicht länger zu sehn, und erkläre männiglich, daß ich derjenige bin, der diese Briefe entwendet hat, und bitte den Greis von Tejos um Verzeihung, daß ich ihm dadurch so viel Feindschaft und Haß zugezogen habe, die nun wohl auf mich zurückfallen werden. Doch hoffe ich auch noch vom Publiko Vergebung zu erhalten. Wie es der Budel mit Just machte: so will ich es mit ihm thun, bis es aufhören wird, mir gram zu seyn. — Erst habe ich dem poetischen Publiko durch meine Geschicklichkeit gedienet, dann dem brieffstellerischen, und nun dem Komödienpubliko. Hier ist ein neuer Fund, ganz allein für ihn bestimmt, der, wie ich hoffe, ihm



ihm nicht unangenehm seyn wird, da mir
seine Neugier nach einigen wahren und zu-
verlässigen Nachrichten von der Aufnahme
und dem Fortgang des Kochischen Theaters
in Berlin wohl bekannt ist. Durch Lesung
dieser Blätter wird sie gewiß gestillet wer-
den. „Wie sind Sie denn abermals zu
„diesen Blättern gekommen?“, höre ich dort
Jemand fragen. „Gewiß auf eben solche
„rechtschaffene Art, wie zu den erstern,“
antwortet ein Moralist mit einer höhnischen
Miene. Sie haben Recht mein Herr!
Ich fand sie in dem Pulte eines meiner
Freunde. Ich bat sie mir zum Durch-
lesen aus, und erhielt sie nicht. Ich be-
diente mich meiner geheimen Magie, und
hatte sie in meiner Gewalt. „Wer hat
„Ihnen aber die Erlaubniß gegeben, sie
„drucken zu lassen?“ — Ich mir selbst,
mein Herr. — Weshalb ich denn mei-
nen Freund um Verzeihung bitte. Allein,
ich gebe Ihnen, liebster Freund, und dem
unbekannten Verfasser, die unumschränkste
Gewalt,



Gewalt, das erste von mir habhaftwerdende Manuscript, dem Druck auch wider meinen Willen zu übergeben. Ob nun aber der Verfasser, der wohl niemals mag gedacht haben, daß seine Anmerkungen das Tageslicht schauen werden, ob der, mit diesem Jure reciproko zufrieden seyn wird, weiß ich wohl nicht. Der Schritt ist aber gewagt, und die Blätter sind nun einmal, ohne die geringste Veränderung, gedruckt.



Liebster



Liebster Freund!

In Ihrem letzten geehrten Schreiben verlan-
gen Sie einige Nachrichten von der Kos-
chischen Gesellschaft, und wollen vors
nehmlich wissen, ob sie den grossen Beifall, und
starken Zulauf wirklich habe, wie sie in verschiede-
nen Zeitungen gelesen hätten. — Wahr ist es,
daß sie beides seit Eröffnung ihrer Bühne bis jetzt
gehabt hat. Allein, man darf sich hierüber nicht
wundern; denn vors erste hat sie den Vortheil der
Neuheit, und man weiß, wie sehr die Berliner
die Veränderung lieben, vors andere auch etliche
grosse Schauspieler, und sollte es auch ein Brück-
ner nur allein seyn: so kann der schon einer Trup-
pe einen grossen Glanz geben. Eine Hauptursache,
warum Koch starken Zulauf hat, ist wohl, weil
er die Plätze sehr verringert hat; der Thalerplatz
kommt bei ihm einen Gulden, und dieser acht Gros-
chen u. s. w. Doch ist nur der Schauplatz bei
Aufführung komischer Opern überaus sehr besetzt,
weshalb auch Koch wöchentlich drei giebt; thäte
er dieses nicht: so müste er in einem Vierteljahre
sein Theater zuschliessen, und da wieder hinwan-
dern, wo er hergekommen ist. Denn selten siehet
man in einer Komödie oder Tragödie mehr als



vierzig oder funfzig Personen: es müſte denn ein Luſtſpiel ſeyn, worinn es viel zu Lachen gebe, oder eine beſondere anziehende komiſche Perſon wäre, als z. E. Pinkus, den Hr. Löwe in den abgedankten Officieren, beinahe möchte ich ſagen, unnachahmlich ſpielt, und die bloß ſinetwegen ſo vielen Zulauf haben, und ſo oft wiederholt werden. Hätte Stephani nicht dieſen neuen Charakter in ſeinem Stück eingeflochten: ſo weiß ich gewiß, man würde ſich hier Gewalt angethan haben, der Vorſtellung einmal beizuwohnen, ohne Langeweile zu empfinden. Unter den Operetten haben biß jetzt den größten Beifall: Die Jagd, und das Roſenfeſt. Hier muß ich Ihnen die Frage beantworten, die Sie aufwarfen: ob es wahr ſey, daß bei Vorſtellung der Jagd ſo viele Kutſchen wegen Mangel des Raums haben wegfahren müſſen, wie ſie aus dem Wandsbecker Bothen geſehen hätten. Hierinn hat der Verfaſſer des von Berlin den 2ten Juli in dem 107 Stück dieſer Zeitung eingerückten Artikels Recht; allein was das Uebrigſe betrifft: ſo muß man ihm im Vertrauen ſagen, daß er auch die Kunſt verſtehe, manches zu vergrößern. Er ſpricht: „Der Beifall des Kochiſchen Theaters wird hier von Tage zu Tage größer.“ Groß iſt er, mein Herr! Ob aber dieſelbe täglich zunehme, weiß ich nicht. „Alle
Perſ

Personen des Königlichen Hauses sind (mehr als einmal in der Komödie gewesen, und bey Aufführung der Jagd, vor 14 Tagen, mußten 30 Kutschen zurück fahren, weil kein Platz mehr war.“ Hier haben Sie Unrecht, und vers größern, wenn Sie sagen: „Alle Personen,“ ich weiß nicht mehr als nur einige Prinze und Prinz zeshinnen; diese machen aber gewiß noch lange nicht das ganze Königliche Haus aus. Also hätten Sie, wenn Sie nicht Lust zum Dramarbasiren gehabt hätten, sagen sollen: Einige Personen u. s. w. Das letzte aber, wie schon angemerket, ist wahr. Man kann hieraus die grausame Sucht nach, den Operetten beurtheilen, welche wir den Franzmännern zu danken haben, die aber allemal einen verdorbenen Geschmack anzeigen. In dieser Art theatralischer Stücke hätten wir sie zu unserm eigenen Besten nie nachahmen sollen; allein es geht uns armen Deutschen nun einmal so, wir ahmen von andern Nationen das nach, was am wenigsten nachahmungswürdig ist. Doch, da sie nun einmal da sind, dann und wann zur Belustigung und zum Vergnügen eine; aber nicht alle Tage, denn das ist erstaunend, daß man darüber die ächte Komödie und Tragödie hintenansetzt. „Bey Döbbelin sind sie fast niemals gekommen, und die gekommen sind, nur einmal.“ Glauben



Sie mir nur, der Kochischen Gesellschaft würde es eben so gehen, wenn anjezt hier noch die französische spielte. Diese hatte damals allen Beifall des Hofes, des Adels und der seynwollenden Franzosen nur vor sich allein, und alle waren von ihr so eingenommen, daß die deutsche Gesellschaft auch das beste Stück noch so gut machen möchte, es ihnen doch nicht gefiel. Man weiß ja wohl, alles Französische ist besser. Dennoch ist gewiß, daß wenn Döbbelin nicht sobald nach Schließung des französischen Theaters weggegangen wäre, sie kein Schauspiel eben so oft würden besucht haben. „Er ist in den hallischen Zeitungen sehr gelobet worden.“ Dieß paßt, mein Herr! hieher, wie das fünfte Rad am Wagen; und man kann hiers aus gleich sehen, daß Sie der bekannte Antipode des Herrn Geheimerath Kloß seyn müssen.

Ich schätze die Kochische Gesellschaft gewiß sehr hoch, und lobe allemal an ihr, was zu loben ist; allein daß man sie auf Unkosten der Döbbelinischen erheben will, ist höchst unrecht, und gereicht ihr in Wahrheit nicht zum Ruhm. Noch sonderbarer ist es, daß das berühmte hiesige gelehrte Kleeblatt, welches Döbbelinen ehemals beinahe vergötterte, und in voller Entzückung einmal über das andere: das ist ein ganz göttlicher Akteur! austruste, ihn anjezt durch seine Reden erniedrigen, und

und ihm alle Verdienste schlechterdings absprechen will. Scheinen ihn aber nicht, diese Männer bloß deswegen erst so sehr erhoben zu haben, damit sie ihn jetzt desto tiefer stürzen können? Allein, ein solches Betragen stehet in der That keinem ehrlichen Mann an.

Es geht nun aber einmal so in der Welt, einer vertreibt den andern, und in Berlin hält man es allemal mit dem Letzgekommenen; und diese Besvandniß hat es auch hiebei. Ueberhaupt aber kömmt der Kochischen Gesellschaft ein kleines Vorurtheil hier sehr zu statten, ohne das sie gewiß den grossen Beifall nicht haben würde. Ihr Vorzug vor der Döbbelinischen, der eben so beneidenswerth nicht ist, besteht hauptsächlich nur im Singen; in der Aktion ist ihr diese, wo sie sie nicht noch in manchem Stück übertrifft, wenigstens gleich, und läßt sich also sehr gut, wenn ich zwei Glieder ausnehme, mit ihr vergleichen, und niemand, ausser einigen verblendeten Kochianern, ist es etwas unbegreifliches, daß man in Leipzig die Kochische Gesellschaft mit der Döbbelinischen wirklich verglichen hat.

Trauerspiele, liebster Freund! werden uns sehr selten vorgefetzt, und der überaus feine Geschmack ist auch recht sehr damit zufrieden, theils, weil die Berliner alles, was traurig ist, jetzt gar nicht lieben,



leben, sondern immer was gesungen haben wollen, theils weil sie eben nicht zum Besten auf dem Kochischen Theater ausfallen.

Das Lob müssen Hr. Döbbelinen auch seine Feinde wiederfahren lassen, daß er jederzeit eine bessere Wahl in Ansehung der Stücke zu treffen gewußt hat. Herr Koch macht sich daraus kein Gewissen, daß er alles nach seinem Verzeichniß von Stücken, darunter denn noch welche sind, die vor zwanzig Jahren sehr gut mögen gewesen, aber jetzt veraltet sind, vor der Faust wegspielen läßt. Ich will Ihnen nur die versöhnten Feinde, ein Trauerspiel, anführen. Die übrigen mögen Sie selber aus dem beikommenden Tageregister sämtlicher von der Kochischen Gesellschaft bis jetzt aufgeführten Stücke sehen. Wann uns Hr. Döbbelin ja mit einem unschmackhaften Gerichte zuweilen traktirte, so war wohl die Ursache, weil der Geschmack an dem Niedrigkomischen und Uebernen, und den damit sehr oft unmittelbar verbundenen Zoten täglich — zu unserer Schande muß ich sagen — hier zunimmt. Den Franzosen, die bis her das Muster in allem gewesen sind, haben wir auch hierinn diesen schönen Geschmack zu verdanken. Kurz, es ist anjetzt hier der allgemeine Nosdegeschmack, was sonst Galleriegeschmack hieß, und wehe dem, der ihn verachtet, denn seine Anhänger

hänger sind zu mächtig und zu viel. Die französische Gesellschaft hat sogar solche schmutzige Opern aufgeführt, daß sie ein Verzeichniß ihrer sämmtlichen komischen Opern übergeben mußte, da denn diese Uergernißgebende und vor den Sitten so verderbliche Stücke ausgestrichen, und verboten wurden, nie wieder aufgeführt zu werden. — Hierauf — o Schande! sahe man das Schauspiel gar etliche Wochen von Einigen, die es vorher alle Tage besucht hatten, verlassen. — Herr Döbbelin ist um so viel mehr zu entschuldigen, wenn er uns bisweilen mit einem läppischen — nicht schmutzigen Stück aufwartet hat, da er lange die schöne Einnahme nicht gehabt, als die Franzosen, und also bey einer solchen Vorstellung wieder zu erwerben dachte, was er bei Tragödien und Comödien, bei deren Aufführung die tugendhafteste Schöne nicht erröthen, und die Augen niederschlagen darf, zusetzte.

Run, liebster Freund! mag es für heute genug seyn, da ich Ihnen vielleicht bald wieder in diesen Angelegenheiten etwas schreiben kann; übers dem werden Sie in meinen Anmerkungen bei denjenigen Stücken, deren Vorstellung ich mit beiges wohnt habe, manche Nachricht, die nicht nur die Kochische, sondern auch die Döbbelinische Gesellschaft angeht, finden. Vornehmlich werden Ihnen
die



Die Vergleichenungen beider Gesellschaften bey denen
Stücken, die Döbbelin uns schon gegeben, nicht
unangenehm seyn, da Ihnen die letztere nicht ganz
unbekannt seyn kann, ob sie gleich seit der Zeit, da
Sie dieselbe gesehen haben, unendlich zu ihrem
Vorthail sich verbessert hat. Schreiben Sie mir
bald Ihre Meinung von meinen Anmerkungen,
bei welchen die reine Wahrheit ohne die geringste
Partheilichkeit meine Feder geführt hat. Ich wüs-
ste auch nicht, warum ich hierinn nicht aufrichtig
hätte verfahren sollen, da ich bis jetzt weder von
der einem noch von der andern Truppe jemals
einigen Nutzen gehabt habe, und es mir einerlei
seyn kann, ob Döbbelin oder Koch unterliegt, ob
dieser über jenen, oder jener über diesen den Sieg
erhält. — Leben Sie wohl, liebster Freund, ja
recht wohl!

Berlin, den 3. Oct. 1771.

Esage



Tageregister

sämmtlicher von der Kochischen Gesellschafft bis jetzt hier aufgeführten Stücke.

Das lange Schmachten der Berliner nach ausgenscheinlichen Beweisen von der Geschicklichkeit der ihnen immer so sehr gepriesenen Kochischen Gesellschaft, worüber sie ihrem wandelbaren Geschmack nach den verdienstvollen Döbbelin nebst seiner Truppe sobald vergessen hatten, ward den 10ten Juni gestillet. An diesem Tage eröffnete Hr. Koch seine Bühne, nach einer von seiner Gattinn mit dem feierlichsten Anstande gehaltenen und vom Hrn. Kamler gefertigte Antrittsrede, mit Miß Sara Sampson, einem bürgerlichen Trauerspiel in 5 Aufzügen vom Hr. Lessing. Der grossen Schönheit wegen will ich hier die Antrittsrede ganz einrücken.

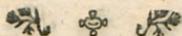
Ihr großmuthsvollen Gönner unsrer Spiele,
Die Ihr dieß Haus durch Euren Eintritt heut
Zum Deutschen Musentempel weihet,
Ihr, die mein Mund mit innigstem Gefühle
Der Dankbarkeit begrüßt, o! nehmt voll Huld
Die Spielerinn, die sich zu Euren Füßen neiget,
Nehmt sie sammt ihren Mitgespielen voll Geduld
Und Nachsicht auf! Ihr Richter unsrer Kunst,
erzeiget

Und



Uns heut, was ihr dem schwächeren Geschlecht
 So gern erzeigt: Mehr Gnad' als Recht!
 Seyd Ihr gewohnt, den Frauen, welche dichten
 Und malen, vieles zu verzeihn:
 Wie? wolltet Ihr die Spielerinn allein
 Mit größter Strenge richten?
 Der Spieler steht durch mich um gleiche Gunst,
 Er, der in einer mannigfachen Kunst,
 Der keine Kunst vielleicht an Schwierigkeiten
 gleicht,
 Den höchsten Gipfel lange nicht erreicht,
 Von Stuf, auf Stufe noch zu steigen sich bestrebt.
 Wenn Ihr den Künstlern fremder Nationen
 So viel vergeben habt, und noch vergebt:
 Wie? wolltet Ihr nicht gern des eignen Volkes
 schonen?

O beste königliche Stadt,
 Die nicht den kleinern Ehrgeiß hat,
 Das andere Paris zu werden;
 Die stets nach einem höhern Ziele stand:
 Die erste Stadt des ersten Volkes zu werden,
 Des alten, edeln, tapfern Volkes zu werden,
 Das allen Völkern Kunst' erfand,
 Das ganz Europen Könige gegeben;
 Willst Du, o königliche Stadt,
 Der Landesöhne Muth beloben:
 So wird Germanien die feinern Künste bald
 Dem Nachbar, der bisher noch triumphiret hat,
 Vollkommner wieder geben,
 Als sie der Nachbar ihm geliehen hat.



O dreimal glückliches Theater,
Wenn deine beste Kunst, dein bester Fleiß
Zu diesem höchsten Ziel den Weg zu bahnen
weiß! —

Und du, großmüthiges Amphitheater,
Ist es Dein Wille noch, und fühlst Du noch den
Hang,

Der schwachen Kunst hierinn die Hand zu reichen:
So gieb, o! gieb uns nur ein kleines Zeichen,
Für unser Ohr ein süßer Klang. — — —

(Es ward applaudirt)

Du giebst es uns? — Empfange meinen Dank!

Da uns Hr. Koch vermuthlich zum erstenmal
ein lange nicht gesehenes gutes bürgerliches Trauers-
spiel geben wollte: so konnte er gewiß kein besseres
wählen, als die Sara, die einer öftern Auffüh-
rung gewiß würdig ist. Möchte doch ihr Verfass-
er, dieser so grosse Günstling Melpomenens und
Thaliens, durch die einmüthige Stimme des ganzen
Deutschlandes sich bewegen lassen, aus seinen Al-
terthümern, worinn er sich jetzt vergraben hat, wie-
der hervorzukommen, und sich wieder auf das
dramatische Fach legen, daß er so lange versäu-
met hat! — Mit dem Stücke mußten die Schau-
spieler so verfahren seyn, wie es ehemals Ackers-
mann damit gemacht hatte, — sie mußten es

B

sehr



sehr verkürzt haben. Doch mit Gewißheit kann ich meine Meinung nicht behaupten, weil ich den Theil der Lessingischen Schriften, worinn dieses Stück befindlich, nicht zur Hand hatte, und ich mich jetzt nicht mehr auf die Auslassungen besinnen kann. — Nun zu der Vorstellung.

Die Rollen in diesem Stücke waren nicht durchgängig gut besetzt, und dieses verursachte, daß es nicht vollkommen schön vorgestellt wurde. Vom Hrn. Schmelz, als Sir Sampson, und Vater der Miß, hätte ich mehr vermuthet. Ein Vater, der seine Tochter, die aus Furcht mit ihrem Liebhaber entflohen, weil er in ihre Verbindung nicht einwilligen wollen, zu verzeihen, sich mit ihr und dem Mellefont zu versöhnen, und beide mit einander zu verbinden kommt; sie aber schon mit dem Tode ringend findet, und alsdann von ihrem eigenen Liebhaber erfährt, daß sie durch List seiner alten Geliebten, anstatt eines niederschlagenden, ein Giftpulver genommen; sie endlich sterben, und ihren Liebhaber sich erstechen sieht: sollte der nicht Kummer, Affect, Hitze, ja so gar Verzweiflung zeigen? Aber Herr Schmelz that nichts als weinen.

Madam Starckin, als Miß Sara, schien ihrer Jahre wegen, in der Rolle einer feurigen, unschuldigen und affektvollen Liebhaberin, nicht
an

an ihrer rechten Stelle zu seyn. Ich kann nicht leugnen, hier hätte ich mir wohl eine Döbbelinin zu sehen gewünscht. Hr. Brückner spielte den Mellefont vortreflich, nur gegen seine Sara war er fast immer zu stürmisch; es schien eher, als wenn er ein Frauenzimmer von der Klasse der Marwoud, als diese liebenswürdige Miß vor sich hätte. Mad. Kochin machte die Marwoud als eine Meisterin. Ihr öfteres heftiges Schlagen mit der Hand auf den Busen, wäre etwas das Einzige, was man an ihr rügen könnte. In der Rolle der Bella war die junge Wittböstin ganz unvergleichlich. Den rechtschaffenen alten Waitwell agierte Hr. Schubert sehr natürlich. Hr. Hertiz, als Norton, und Madem. Schizkin die Aeltere, als Betty leidlich, aber Mad. Steinbrecherin, als Hannah, schlecht; es war bei ihr gar keine Aktion, und es müssen ihr viele Zähne fehlen, denn sie redete sehr unangenehm und undeutlich.

Den Beschluß machte: ein pantominisches Ballet, die Abendstunde. Es nahm sich, weil das Theater für den vielen Personen, die darinn vorkamen, beinahe zu klein war, nicht sehr gut aus. Und so etwas ganz besonders war es auch nicht, wie man nach der Beschreibung der Verfasser des angenehmen Sommerzeitvertreibes, S. 191.





denken sollte. Der Inhalt ist kurz dieser: die Bauern und Bauerinnen kommen mit ihrem Werkzeuge vom Felde zurück. Sie halten Abendsmahlzeit und tanzen nach der Musik eines Leitersmanns, der sich so voll säuft, daß er zuletzt nicht mehr stehen kann. Der Schafhirte treibt sein Vieh ein, wobei er einigemal ins Horn stößt. Hierauf folgen Episoden von Frucht dieben, Tausbendieben u. s. w. und die Abendlustbarkeit wird mit einer nochmaligen Versammlung und einem Tanz geendiget.

Am 11ten Juni ward aufgeführt: Die abgedankten Officier, oder: Standhaftigkeit und Verzeihung. Ein Lustspiel, in fünf Aufzügen, vom Hrn. Stephani dem Jüngern.

Dieses schöne Stück wurde so vortreflich vorgestellt, daß ich nur etwas wenig gegen einige Schauspieler zu erinnern habe. Graf Reichenthal, Hr. Schmelz zeigte die wahre Mine, den ganzen Anstand, und Ernst eines grossen Ministers, (und machte dadurch das, was man dem vorigen Abend an ihm getadelt hatte, wieder gut. Madem. Steinbrecherin, spielte in der Rolle der Fräulein von Goschenborn, die andere unschuldige, schalkhafte und verliebte Minna, (denn diese Rolle ist eine Kopie derselben, so sehr auch der Verfasser in der Vorrede zu seinen neulich heraus

ausgekommenen Lustspielen das Gegentheil zu be-
weisen sucht) wie die Lessingische Minna sehr mit-
telmäßig. Hr. Brückner stellte den Grafen Freauz
gevoll, mit der Gelassenheit und Standhaftigkeit
eines Mannes vor, der hofft, daß ihn die Vors-
sicht nicht verlassen, und in bessere Umstände ver-
setzen werde. Hr. Zerlitz, der den verzweifelten
Baron Kreuzen sonst gut machte, sprach zu hurs-
tig, wodurch er öfters in ein die Ohren der Zus-
chauer sehr beleidigendes Stammeln gerieth, wess-
wegen man ihm nicht alles verstehen konnte.
Mehr Aktion und Feuer hätte Hr. Sencke, als
Baron Schirmer haben sollen. Am Hrn. Zäb-
ler, als Herr von Sannenberg, gefiel mir nicht,
daß er immer den Hut vor dem Mund hielt, und
darinn biß. Hr. Martini, war ganz der ehrliche
und menschenfreundliche Wirth. Hr. Schubert
machte den hochgelahrtsynwollenden, aber im
Grunde erzunwissenden, betrügerischen und spitz-
bübischen Advokaten vortreflich. Hr. Wirthöst,
der den ehrlichen Blind vorstellte, verdiente Lob
und Beifall; besonders spielte er die Scene, da er
den Wirth vor einigen Gläsern Brandwein so
meisterhaft vorzulügen weiß, überaus schön. Hr.
Löwe, als Pinkus, übertraf, wenn ich so reden
darf, sich selber. Ich glaube schwerlich, daß ein
Mensch noch besser den Karakter, Gang, Sprache



und Geberden, das Kriechende und Sklavische eines Juden nachahmen kann. Die übrigen Rollen waren also vertheilt, das Louise von Mad. Starskin, Christinchen von Madem. Huberin, Leswee von Hrn. Wolland, die Kammerjungfer von Madem. Schickin, die Aeltere, Pointraison von Hrn. Klotzsch, Casper, von Hrn. Quequo und der Käufer von Hrn. Huber vorgestellt wurde. Sie thaten alle ihrer Pflicht ein Genüge.

Den Beschluß machte: ein pantomimisches Ballet, die Sicilianer, oder: die gestörzte Nachtmusik. Der Inhalt desselben ist ohngefähr dieser. Einige Sicilianer mit blossen Degen unter dem Arm, machen unter den Fenstern feiler Schönen eine Nachtmusik; sie gehen ab. Andere bringen auch ein Ständchen. Die Ersteren kommen hierauf wieder, sind darüber aufgebracht, und fangen sich so hitzig an zu schlagen, daß der Wirth, der mit einem Licht in der Hand aus dem Hause kömmt, sie nicht aus einander bringen kann, und sie der auf das Lärmen hinzugekommenen Schaar wache kaum entrinnen können. Warum aber die Ersten den Andern vorher Platz machen, und dann wieder kommen, weiß ich nicht. Es verlängert unnöthiger Weise diesen Auftritt, der schon ein bißchen langweilig ist. — Nun wird der andere Vorhang aufgezogen, und hiermit fängt sich der
zweite,

zweite, und zwar der Haupttheil des Ballets, in Ansehung des Tanzens an. Man sieht den Saal dieser barmherzigen Mädchen, wo sie mit den Schlägern in einer langen bunten Reihe auf Stühlen sitzen. Ein jeder nimmt seine Erwählte, und sie fangen hierauf alle an zu tanzen. — Madem. Huberin that sich in diesem Ballet sehr hervor. Mad. Moltini und Hrn. Kummer mußte man bewundern; die Erstere um so viel mehr, da dieselbe von untersehter und starker Leibeskonstitution ist, und man also nicht glauben sollte, daß sie sich so geschickt und leicht bewegen, drehen und wenden, und alles so meisterlich machen könnte. Hr. Koch hat ungemein viel gewonnen, und Hr. Wasserer ungemein viel verloren, daß Hr. Kummer, und Mad. Moltini von der Gesellschaft des Letztern in die Gesellschaft des Erstern übergegangen ist. Ohne diese Weiben würden die Kochischen Ballets gar nichts bedeuten.

Den 12ten Juni ward vorgestellt: Lottchen, das Bauermädchen am Hofe. Eine komische Oper in drei Aufzügen vom Hr. Weisse.

Heute eilte ich mit starken Schritten nach dem Schauspielhause, und konnte kaum die Zeit erwarten, bis zu spielen angefangen wurde. Das Rühmen und Loben von der Kochischen Aufführung der Operetten, welches ich bisher immer



gehört hatte, machte mich so außerordentlich neugierig. Allein ich kann nicht leugnen, ich hatte mehr vermuthet, als ich nachher wirklich fand. Ich stellte deswegen nach Endigung des Spiels eine Vergleichung zwischen dieser und der Döbbelinischen Aufführung derselben Operette an, und sahe, daß die Kochische Vorstellung gar keinen Vorzug vor der Döbbelinischen hatte. — Hr. Hencke, als Fürst, war viel zu kalt, und machte es daher lange nicht so gut, als Hr. Klos, auch hat er nicht einmal eine so gute Stimme. Der Hofmann, Hr. Sübler war viel schläfriger und pfelegmatischer, als Hr. Klinge, nur übertraf er diesen im Singen. In der Rolle der Emilie agirte Mad. Starckin natürlich lange nicht so gut, als die junge reizende Döbbelinische Emilie, Madem. Stanzius, da sie ihrer Jahre wegen weit über diese Rollen weg ist; auch hat sie nicht eine so schöne, helle und deutliche Stimme als diese. Gürge, Hr. Löwe, erhielt meinen völligen Beifall. Er übertraf Hr. Döbbelinen in dieser Rolle sowohl im Komischen als im Singen. Bergern, der ehemals bei Hr. Döbbelinen war, ist er in beiden gleich. Es war nur Schade, daß er sich manchmal dem Hanswurst zu sehr nahte. Madem. Steinbrecherin kam lange nicht dem lebenswürdigen Döbbelinischen Lottchen an Unschuld, Naivität und

länds

ländlichen Sitten gleich, wenn diese munter und lustig war, und ihre Freude und Lebhaftigkeit zeigen wollte: so sprang und hüpfte sie. Jene hingegen tanzte und zeigte dadurch ihre ehemalige Tänzerschaft an. Fiel aber hierdurch nicht alle Illusion weg, sie für ein wirkliches Bauermädchen zu halten? Da Madam Döbbelinin an Schönheit und äußerlichen Reizen Madem. Steinbrecherin sehr übertrifft, und ein Bauermädchen doch gewiß mehr schön und reizend, als häßlich seyn muß, wenn ein Fürst seiner Braut untreu werden, und sich in jenes so unsterblich verlieben soll, daß er sie sogar nach Hofe bringen läßt, und zu seiner Gemahlin machen will: so gewinnt Mad. Döbbelinin in dieser Rolle noch um so viel mehr. O! wenn es doch Madem. Steinbrecherin sich wollte sagen lassen, daß sie, beim Sprödetzun, und Böses seyn mit ihrem Liebhaber, ihre Lippen nicht so hoch in die Höhe werffen, und mit ihrem ganzen Munde solche gefährliche Grimassen, die wohl einem Grenadier kleiden, aber keinen Frauengizimmer, machen soll. Garstige Manieren, die sie wirklich noch mehr verstellen, und häßlicher machen. — Die beiden Kammerjungfern nahmen sich mit dem Döbbelinischen nicht viel.

Daß das Ballet, welches heute den Beschluß machte, aus Charaktermasken bestand, gefiel mir



besser, als wie bei Döbbelinen, da es nur lauter Dominos waren. Die Episoden von Räckereien zwischen Harlekin und Harlekinette hätte aber wegbleiben sollen. Ueberhaupt gehören diese beiden auf keinen fürstlichen Ball, geschweige denn ihre Narrenspossen.

Am 4ten Abend (den 13ten Juni) ward ein Lustspiel aus der Gottschedischen Schaubühne, das Testament, aufgeführt. Zum Beschluß, ein neues Nachspiel des Hrn. Weisse, betitelt: Walder.

Den 14ten Juni ward gegeben: Der gelehrte Ignorant. Ein Lustspiel aus dem Franz. des Hrn. du Vaure. Den Beschluß machte: Der Petros gene Pächter. Ein Lustspiel, aus dem Franzöf. des Hrn. Hauteroche, welches im Original *Le Deuil* heißt.

Am 15ten Juni ward des Hrn. Stephani Lustspiel: die abgedankten Officier, wiederholt. Zum Beschluß, ein pantomimisches Ballet: die gehörlose Bauerin, von welchem ich das nächstes mal den Inhalt anzeigen werde.

Am 7ten Abend (den 17ten Juni) ward das schöne Lustspiel des Hrn. Weisse aufgeführt, betitelt: Amalia. — Nöthiger Geschäfte wegen konnte ich der heutigen Vorstellung nicht mit beiwohnen. — Die Rollen waren also vertheilt. Freemann, Hr. Brückner; Lady Freemann, Madem.

Steins

Steinbrecherin; Manley, oder Amalia, Mad.
 Kochin; der die Verkleidung nicht gut soll gestan-
 den haben; Hearty, Hr. Schubert; Triks, Hr.
 Löwe; Frau Triks, Mad. Brücknerin; und
 Betty, Madem. Wirthöftin. — Zum Beschluß
 ein pantomimisches Ballet: die glückliche Wier-
 derkunft der Holländer aus Ostindien.

Den 18ten Juni sahe man die Jagd, eine kom-
 mische Oper des Hrn. Weisse.

Das Schauspielhaus war bei Aufführung des
 heutigen Stücks erstaunend voll, dessen Vorstel-
 lung die Berliner von Kochen schon längst erseufzet
 hatten. Viele Leute wurden aus Neugier hingelockt,
 um die Kochische, mit der Döbbelinischen Vorstel-
 lung dieser Operette vergleichen und ihrer Lob- und
 Tadelsucht freien Lauf lassen zu können. — Im
 Ganzen ward sie recht schön vorgestellt; nur im
 Detail möchte ich wohl etwas anzumerken haben
 und zugleich wünschen, daß es beherziget würde.
 Ich weiß wohl, daß mich die eingenommener
 Enthusiasten, die so verblendet sind, daß sie über
 die Fehler wegsehen, und nicht mal glauben könn-
 en, oder wollen, daß von dieser immer so vollen
 kommen beschriebenen Gesellschaft etwas verfeh-
 len werden könne, sehr bei diesen Worten anschies-
 len werden. Allein, Wahrheit bleibt Wahrheit,
 und ich werde mich dadurch nicht zu unwahren

Urs



Urtheilen hinreißen lassen. Das Rühmen, das verschiedene Reisende von dieser Truppe bisher gemacht haben, und das sie auch in manchem Stück gewiß verdient, kommt derselben hier sehr zu gute; ohne dieses würde sie in der That bei den schönsten Vorstellungen getadelt werden. Dieß verursacht nun, daß die Döbbelinische Gesellschaft von solchen Leuten, die sich wie ein Rohr vom Winde bald hier bald dorthin bewegen lassen, und die Einsicht in der theatralischen Kunst haben wollen, (wie viele giebt es aber derer nicht? Sollte es auch nur ein ehemaliger Kaufmannsdiener seyn, der nunmehr mit dem Degen an der Seite zugleich Kenntniß in der Dramatik bekommen zu haben glaubt) nunmehr im höchsten Grade getadelt wird. — Doch das Exordium möchte zu lang werden, also zum Zweck! Ich will meiner Gewohnheit nach die heutige Vorstellung mit der Döbbelinischen abermal vergleichen, um dadurch zu beweisen, daß die letztere immer so gut gewesen, ja vielleicht in manchem Stück die erstere noch übertroffen habe. — Erst etwas von der Anordnung des Theaters.

Es gefiel mir, und vielen mehr nicht, daß in dem zweiten Akt der Wald nicht von lebendigen Sangerbäumen, wie bei Döbbelinen, sondern anstatt derer ein Paar gemahlte Bäume und Nasen
 Hins

hingestellt waren. Es nahm sich also das Theater hierinn auf der erstern Art viel besser aus, und war auch viel natürlicher, weil die Bäume sich bey einem Ungewitter, das gemeiniglich von einem Winde begleitet wird, bewegen müssen; dieses aber mit todten nicht geschehen kann. Ferner war das Theater beim Gewitter nicht genug verfinstert, und endlich war es auch nicht natürlich, daß man bey einem so starken Donnerwetter, wie es seyn soll, nur einmal donnern und blißen ließ, welches zwar sehr gut, und besser gemacht wurde, als wie bei Döbbelinen, bei dem hier in diesem Stück wies der zu viel gethan wurde, welches einen dem Zuschauer sehr unangenehmen und widrigen Dampf verursachte. — Nun zur Vorstellung.

Hrn. Zenzke kleidete der König lange nicht so gut als Hr. Döbbelinen, obgleich dieser auch ein wenig steif war: so übertraf ihn jener doch an Kälte und Steifigkeit bei weitem. — Ihre Stimmen sind sich gleich; beide ein wenig rauh. — Auch hätte Hr. Zenzke bald vergessen seinen Rock zuzuknöpfen, welches er viel zu spät that, und die Bauren wirklich sehend blind seyn mußten, wenn sie ihn nicht wenigstens für einen vornehmern Herrn, als für einen der untersten Bedienten des Königs halten sollten.

Michel



Michel, Hr. Martini, machte seine Sache recht gut, doch lange aber so nicht, als Hr. Klos. Er konnte sich nicht recht in das Romischbäurische schicken, er war nicht so munter und aufgeräumt, als dieser. Nur zuletzt wurde er erst etwas lebhaftig. Die Baurensprache wollte ihm auch nicht so gut gelingen, jezt ein Wort bäurisch, und dann in einer ganzen Scene nicht wieder. Kurz, diese Rolle spielte Hr. Klos meisterlich, und ich glaube schwerlich, daß jemand den Bauren noch besser vorstellen könne. Die Stimmen in Ansehung der Güte sind sich beinahe einander gleich, nur daß dieser eine etwas stärkere, als Hr. Martini hat.

Mad. Starkin, als Marthe, hatte nicht den bäurischen Anstand, den sich Mad. Jaquemain, die zu einer Dorfschulzin geböhren zu seyn schien, so vortreflich zu geben wußte, ohne dabei in das Niedrigbäurische zu fallen. Christel, Hr. Zübler, hier war keine Aktion, gar im geringsten keine, kein Feuer, keine Lebhaftigkeit, kurz, Hr. Zübler war viel zu hölzern, als daß er Hr. Schützen; der diese Rolle schön machte, nur gleich gekommen wäre.

Madem. Steinbrecherin, als Köse, war ein recht gutes Bauermädchen, aber gegen Mad. Döbbelinin kam sie wieder nicht. Ich will nur etwas wenigens zum Beweis anführen. Wie

unna

unnatürlich war dieser Zug nicht, daß sie sich im Stehen von ihrer Mutter die Gespensterhistorie erzählen ließ. Mad. Döbbelinin hingegen saß am Spinnrocken, und die Mutter neben ihr. Diese ganze Scene gefiel mir hier, ausser dem Einschlafen am Spinnrocken, das Madem. Steinbrecherin sehr schön machte, nicht so gut. — Auch tanzte sie wieder, und machte Entrechats, anstatt zu hüpfen und zu springen; wie unnatürlich aber dieses sey, sieht einjeder leicht.

Töffel, Hr. Löwe, erhielt abermals meinen völligen Beifall. Er agierte nun freilich besser als Hr. Klinge, der aber dennoch diese Rolle auch sehr gut spielte. Singen und Aktion war bei Mad. Löwin, als Zanchen zu schön, als daß man sie mit Madem. Edemannin, die in beiden schlecht war, in Vergleichung bringen könnte. Nur hätte ihr Anzug, da sie durch das Fenster entsprungen, ein wenig unordentlicher seyn sollen, wie es bei dieser war, die mit herunter hängenden Haaren kam, und die auch nach Ablegung ihrer Hofliberei ihren Baurenhabit wieder anzog, welches jene auch hätte thun sollen. Diese Rolle hätte auf dem Döbbelinischen Theater eben so schön ausfallen können, wenn sie durch Madem. Stunzius, deren niedliches Spiel in den Operetten bekannt genug ist, besetzt gewesen wäre. Mad.
Döb,



Döbbelinin hat erst wollen Zanchen übernehmen, und Madem. Stunzius Röse haben sollen, welches noch schöner würde gewesen seyn. Allein ich weiß nicht, was dieser Unordnung in Wege gekommen ist, und welche Kabale, und welches widrige Geschick Madem. Stunzius gar aus dem Besitz beider Rollen gebracht hat.

Hr. Klotzsch, als Graf von Schmetterling, spielte eben so gut, als Hr. Lamprecht in dieser Rolle, nur gieng er beinahe ein wenig zu trotzig weg, und stampfte zu sehr, als ihm der König, sich wegzubegeben befahl. Herr von Trenwerth, Hr. Witthöft machte es auch gut; die ehrwürdige Stimme eines alten ermahnenden Mannes hatte er aber nicht, als Hr. Engelmeir.

Den 19ten Juni ward das Stück vom vorigen Tage wiedergespielt.

Am 20ten Juni wurden aufgeführt die Schwiegermütter, ein hier noch völlig unbekanntes Stück des Herrn Romanus, das in seiner Sammlung von Lustspielen sich nicht befindet, sondern welches Hr. Koch nebst noch einigen andern von ihm im Mspt. hat. Dem Titel nach sollte man fast auf die Vermuthung kommen, als wenn es die verheutigte Hezyra des Terenz wäre; da zumal bekannt, daß dieser Dichter sehr von unserm Verfasser studirt wird, und der letztere schon die

Hdels

Adelphi des erstern auf deutschen Grund und Boden verpflanzt hat, vielleicht hat er hier ein ähnliches mit gleichem Glück gethan. Ob aber meine Meinung wahr ist, kann ich nicht sagen, da mich verschiedene Vorfälle abhielten, dieses Stück zu besuchen, das ich zu sehen sehr begierig war.

Das Nachspiel des Hrn. Dankourt, die Weinlese, das bei Döbbelinen öfters mit vielem Beifall aufgeführt worden, machte heute den Beschluß. In selbigem spielte Hr. Koch, seit seiner Ankunft in Berlin zum zweitemal, und zwar in der Rolle des Tulms, Gärtners des Thomasins. Man würdte ihn öfterer auf dem Theater erblicken, wenn ihre seine Engbrüstigkeit nicht daran verhinderte. Sein sächsischer Baurendialekt in der heutigen Rolle hat nicht gefallen wollen.

Der Verschwender, ein Lustspiel des Hrn. Dessousches ward den 2ten Juni aufgeführt. Eines von den schönsten Stücken dieses Dichters, worinn er rührende und ernsthafte Scenen auf eine vorzreffliche Art mit lustigen hat abwechseln lassen. Dieses zog ihm den Unwillen des Hrn. von Solbergs auf den Hals, der, wie bekannt, ein abgesetzter Feind des Edelkomischen war. Ein mit den plumpsten Spässen, woran nur der Nußverkäufer und Karrenschieber Vergnügen finden kann,

E.

unanges



unangefülltes Stück, dessen Inhalt aus dem niedrigsten Fach des menschlichen Lebens nicht genommen war, konnte seiner Meinung nach kein Lustspiel seyn. Kein Wunder also, daß er sich bei solchen Grundsätzen in seinen vermischten Briefen gegen Destouschen und seinen Stücken, so ungeberdig bezeigt hat.

Damit die Freiherlichen, nunmehr in Gott ruhende Gebeine, friedlich im Grabe ruhen mögen, so wollen wir nicht rügen, daß er unsern Verfasser, und andre verdienstvolle französischen Theatraldichter, für die schaalsten Köpfe von der Welt erkläret hat. Trotz aller bitteren Sarkasmen, die der alte dänische Baron wider ihn ausgestossen, sieht man Destouschens Schauspiele weit lieber, als einige der Molierschen und Regnardschen Possenspiele, welche von diesen beiden Dichtern nicht aus Neigung, sondern um den Geschmack der Gallerie zu vergnügen, sind verfertiget worden, und an denen sich der liebe Alte fast auffer Athem gelobet hat. Nicht so war es mit dem Hr. von Solberg, dieser hätte gleich dem Geschmack seiner Nation einen andern Schwung geben, und ihnen nicht solche abentheuerliche Fragen vorsezen sollen. — Eben besinne ich mich auf mein gethanes Versprechen; also genug davon.



von. — Ich zweifelte gar nicht, daß das heutige Stück sehr vielen Beifall erhalten hat.

Zum Beschluß, ein pantomimisches Ballet; die vergnügten Schmitzer.

Den 22ten Juni ward die Jagd des Hrn. Weiße wiederholet.

Den 24sten Juni ward der Postzug, oder: die noblen Passionen vorgestellt. Dieses Stück ist ein Possenspiel des Hrn. Obristleutenant von Ayrensbofer, das zu Wien mit vielem Beifall ist aufgeführt worden. Es trägt den Stempel seiner Landsmannschaft zu sehr an sich, als daß es ohne einige Veränderungen auf andern, als auf seiner vaterstädtischen Bühne könnte vorgestellt werden. Ich wunderte mich deshalb sehr, daß eine Gesellschaft, worunter Gelehrte seyn wollen, nichts darinn verbessert hatten. Gesezt, daß auch diese Männer so etwas nicht bemerkten, wozu hat denn Hr. Koch die Schaar von gelehrten Kostgängern, die das Ding besser verstehen sollten, und es auch wirklich verstehen? Warum thun sie es aber nicht, und wozu helfen sie dem Director? Zu weiter nichts, als daß sie ihm einjeder ein Freibillet mehr kosten, und am Ende der Akte aufs Theater laufen, sich mit den Aktrizen complimentiren, sie kareßiren, und der Himmel weiß, was mehr thun. O! meine Herren, stuzen Sie nur bei diesen Worten

E 2

nicht



nicht zu sehr! Wie flogen sie nicht neulich in die Koulissen, als der Vorhang zu geschwinde in die Höhe fuhr, man hätte denken sollen, sie würden ihre Köpfe nicht ganz davon bringen. Die eine Schiebewand hätte beinahe eine gelehrte Perücke weggekaperet. Hüten Sie sich nur, daß hier keinem von Ihnen ein ähnliches Abenteuer wiederfährt, als zu Leipzig einer gewissen lateinischen Magnifizenz verführten Andenkens, (um mich des Sonnenselbstischen Ausdrucks zu bedienen) bezugnet ist.

Der Titel, der Postzug hätte schon müssen geändert werden, wenn man seinen Sinn hier verstehen sollte; denn keiner, der das Stück nicht gelesen, verstand, was diese Benennung sagen wollte. — Ein Postzug bedeutet ein Gespann, oder ein Zug Pferde; und so pflegen wir bey uns zu reden. Der Titel wäre also leicht zu ändern gewesen, da es just vier Schäcken sind, die den Knoten, auflösen: so hätte ich der Schäckenzug gesagt.

Aus dem Stücke selbst der Kürze wegen nur eine Nebenart, ob ich gleich mehr anführen könnte, die einer Veränderung bedürft hätten. Wie beleidigend klingt es hier, wenn der Baron sagt: der Obrist schickte mich zum Profos, da derselbe bei uns eine so verächtliche Person ist. In Wien hingegen, wo der Officiers

ficierprofos in Lieutenantsrang stehen soll, ist es eine andere Sache. — Aber wie viele wissen dieß? Also hätte man unumgänglich sagen müssen: der Obrist schickte mich in Arest.

Der Plan des Stücks bedeutet nicht viel, und die Charaktere sind auch schon oft bearbeitet worden, die Auflösung aber, wie der Pferdenarre seine Braut für ein Gespann Schacken vertauscht, ist neu, gut und sehr komisch. — Nun kommen wir zur Vorstellung.

Baron von Forstheim, Hr. Schubert spielte gut, und besonders gefiel er mir sehr bei den Worten: der Sultan krank — ha ha ha! Seine Gemahlin, Mad. Brücknerin machte die alte Fokette adeliche Närrin vortrefflich. Leonore ihre Tochter, Madem Schickin die Jüngere, und ihre Kammerjungfer, Mad. Löwin, beide schön. Hr. Brückner war der wahre Reithahn. Ich höre noch immer die Worte: „O ich würde ihr geschmeichelt, wie würde ich sie gestrichen haben, das kleine Ding! (seine Braut) — den besten Haber.“ — Es war nur Schade, daß er zuweilen zu wild wurde, und man beinahe hätte denken sollen, man sehe eher einen tollen Menschen vor sich, als einen Narren. Hr. Kerlitz, als Graf von Blumenkranz, agierte den närrischen Franzosen viel zu steif, und redete wider seiner



beliebten Gewohnheit nach viel zu geschwinde. Die Rolle des Major Reinbergs hatte Hr. Schmelz, mehr will ich zum Lobe derselben nicht sagen. Hauptmann Edelsel, Hr. Henke zu steif und Monotonisch, ob er gleich einen verstellten und gezwungenen Liebhaber spielte. Ich glaubte ihm es daher sehr gern, wie er sagte: „O nun muß ich wieder den Verliebten spielen: das ist das schwerste von der ganzen Unternehmung.“ Die Worte aber: „Mich soll der Donner erschlagen, und mich sollen alle Teufel holen,“ sprach er recht officiermäßig aus. Hr. Wollansden sahe man in der Rolle eines alten Verwalters mit einer grossen Perücke, viel, viel zu früh. Hr. Martini erhielt als Notarius mit seinen lateinischen Brocken, die er recht pedantisch umher zu werfen wußte, vielen Beifall. — Ich sehe aber nicht ab, warum er seine Rolle, die schon an sich komisch genug war, dadurch, daß er alles durch die Nase redte, noch komischer zu machen suchte.

Den Beschluß machte, das herangewachsene Mädchen, oder: die verschiedenen Liebhaber, ein Lustspiel in zwei Akten, aus dem Englischen, von Garrick.

Dieses Stück ist auch eine bloße Farce, da aber eben nicht viel daran ist, und dennoch eine von den besten des Garrick's seyn soll. — Die Rollen
wur

wurden folgendermassen gemacht. Hr. Martini, als Herr von Hohenfells mittelmäßig, überdem hatte er auch nicht viel zu thun. Leander sein Sohn, Hr. Herlitz kalt, hin und wieder etwas wärmer, aber seine Geliebte, Madem. Schickin die Jüngere recht schön, daher ich ihr wohl einen bessern Leander gewünscht hätte. Wenn sie ihre Stimme, die noch zu einförmig und zu quäkend ist, nach und nach verbessert, und noch mehr Fleiß auf ihre Kunst wendet, so kann man sich in ihr einst eine vortrefliche Schauspielerin versprechen. In dem Hr. Wirthöf, als Hauptmann Feuerbrand, war jede Mine, jede Stellung, jede kleine Bewegung so äußerst komisch, als es sich nur denken läßt. Schade daß dieser Akteur, den man mit Vergnügen sieht, nicht öfterer auf der Bühne erscheinet. Unter allen Rollen, die ich Hr. Wollanden habe spielen sehen, machte er heute den Süßling noch am besten, ja ich kann sagen manche Stelle sehr schön. Heinrich, Hr. Löwe gut, nur die bösen Harlekinaden! Hr. Klossch war Kasper, und das nicht unschicklich. Die Tante, Mad Schmelzinn eine unbedeutende Person. Die Soubrettenrollen kleiden Madem. Schickinn der Aelteren noch so ziemlich; sie spielte auch heute als Rosette ganz gut.



Den 25ten Juni ward eine Wiederholung des Testaments und des pantomimischen Ballets, die vergnügten Schnitter gegeben.

Den 26ten Juni wurden die abgedankten Officier wiederholt.

Den 27ten Juni sahe man die komische Oper, Lottchen am Hofe wieder.

Den 28ten Juni ward vorgestellt: die Verschwörung wider Venedig Ein Trauerspiel des Hrn. Thomas Ottway, theils aus dem englischen Originale, theils aus der französischen Nachahmung des Hrn. de la Place übersezt. Zum Beschluß, ein pantomimisches Ballet: die lustigen Recruten im Wirthshause auf dem Lande.

Den 29ten Juni ward aufgeführt, das neugierige Frauenzimmer, ein Lustspiel des Hrn. Goldoni. — Die Neugier der Frauenzimmer in diesem Stück geht zu weit; sie erstreckt sich bis auf die kleinsten Dinge. Ich will nur ein Beispiel davon anführen, da der Bediente sagt: Sie haben auch eine Pastete auf dem Tisch. Eine Pastete! eine Pastete! schreien sie darauf, laufen nach der Thür, und gucken durch das Schlüsselloch. Bald sagt die eine: ich muß sehen; bald die andere: ich muß auch sehen, und stossen sich wohl eine die andre weg. Sollte man hieraus nicht schließen, als wenn sie in Italien keine Pasteten kennen?

ten? — Die Auflösung des Stück's ist sehr un-
wahrscheinlich. Der Bediente läßt die Frauenzim-
mer ins Haus ohne sonderliche Ursache, da es ihm
doch sein Herr bei Verlust seines Dienstes verboz-
ten hat; und das ganze Stück hat so viel schlep-
pendes, ehe es bis an diesen Knoten kommt, der
nur so recht, wie man sagt, vom Zaune gebrochen
ist. — Doch ich gehe zur Vorstellung.

Hr. Martini machte den geduldigen Oktavio
sehr schlecht, aber Mad. Brücknerin die alte Mes-
säre vom Bearrize ganz vortreflich, welche ihn mit
ihrer Neugier fast zu Tode quälte. Lelio, ward
von Hrn. Brückner sehr schön vorgestellt, so wie
seine Frau Eleonora von der Mad. Kochin, nur
Schade, daß sie sich eher dem Kothurn als dem
Sokkus nahte. Hr. Schubert spielte den alten
Pantaleon mittelmäßig. Mad. Löwin, als Korals-
line, allerliebft: Wie geschäftig wußte sie nicht,
um ihren Herrn zu thun, als sie ihn mit der Tasse
begoß, um den Schlüssel wegzupraktiziren, der zu
dem geheimnißvollen Hause führte. — Ihr Vor-
wärtsbeugen aber war heut in den Mannskleideru
weit in die Augen fallender, als in ihrem gewöhn-
lichen Anzuge, und stand ihr sehr übel. Wie man
sagt, so geschieht es, um den Augen der Zuschauer
zu verbergen, daß sie ihrem Manne bald mit etwas
Kleinem beschenken wird. Hr. Löwe, als Va-
lentini,



lentin, wie gewöhnlich in solchen Rollen. Brigbella, Hr. Wirthöft untadelhaft, überhaupt spielen diese beiden Schauspieler den Bedienten mit vielem Glücke. — Die übrigen will ich heute bloß mit Anzeigung ihrer Rollen vorübergehen lassen. Rosaura, Madem. Steinbrecherin; Florindo, Hr. Zerlis; Leander, Hr. Zencke; und Flamiznio, Hr. Wolland.

Zum Beschluß gab man: den dankbaren Sohn, ein ländliches Lustspiel in einem Aufzuge vom Hrn. Mag. Engel. — Dieses schöne Nachspiel, das sich auf eine wahre Begebenheit, die sich in Sachsen zugetragen hat, gründet, ward ungemein gut vorgestellt. — Der Verfasser hat einen sehr leichten Dialog. Wir wünschen, daß derselbe, der für den deutschen Theater einigen Beruf zu haben scheint, mit mehreren Stücken das selbe bereichern möchte. — Hr. Schmelz, der wahre Biederbauer Kode. Die alte Rachel ward von der Mad. Starckin vortreflich vorgestellt. Madem. Steinbrecherin machte Gretchen auch gut, und besonders die Stelle sehr gut; da man ihren Bräutigam anwirbt, und sie ganz ausser Athem gelaufen kommt, es ihren Eltern zu sagen. Hr. Zencke konnte wegen seiner natürlichen Schläfrigkeit den einfältigen und erschrockenen Michel am besten vorstellen. Mad. Schmelz, die nunz mehr

mehr weit über die Liebhaberinjahre hinaus ist, bestimmet ihr Alter vornehmlich zu Mutterrollen, und sie thut dieser ihre Bestimmung meist allemal vortreflich ein Gnüge, also auch heute, als Kästhe Hr. Schubert wuste den alten, neidischen und habfüchtigen Käster gut zu spielen. Hr. Löwe — wie hätte er anders als Feldwebel seyn sollen? Hr. Brückner zerfloß ganz in den Empfindungen der kindlichen Dankbarkeit, und wuste solche zugleich in den Herzen der Zuschauer, einschleichen zu lassen.

Den 1sten Juli ward aufgeführt: der Kranke in der Einbildung, ein Lustspiel des Hrn. Moliere, das, so wie überhaupt seine Stücke sehr gern gesehen wird, und auch wirklich den Beifall, den es erhält, verdient. Da Hr. Koch die Hauptrolle dieses Stücks, des alten sich krank dünkenden Argan gemacht hat, und auch die übrigen Rollen sehr gut besetzt waren: so ist es mit Applaudissement aufgenommen. Mit der Doktorpromotion des eingebildeten Kranken ward heute geschlossen.

Den 2ten Juli ward gespielt: das Rosenfest, eine neue komische Oper in drei Akten. — Dieses Stück ist eine vortrefliche, freie Uebersetzung des favartischen Singspiels: la Rosiere de Salenci. Die Gewohnheit zu Salenzi, den tugendhaftesten
und



und keuschesten Mädchen daselbst jährlich einen Rosenkranz aufzusetzen, und sie an Gelde zu beschenken, (welche der heilige Medardus, Bischof zu Noyon aufgebracht haben soll, und die dem französischen Dichter die Idee zu seinem Stück gegeben,) hat seit einigen Jahren, der Herr von Bestehodt auch bei uns eingeführt, und dadurch dieser Uebersetzung eine Wahrscheinlichkeit verschafft, die sie sonst nicht gehabt hätte. — Der Musiksesser dieser Operette, Hr. Wolf, Weimarscher Kapellmeister verdient den Ruhm, den er wegen seiner Komponirung in verschiedenen öffentlichen Blättern erhalten hat, mit dem größten Rechte. — Nur zur Aufführung.

Hr. Löwe, agirte den Amtmann mit völligem Beifall; er wußte ein recht Dorfrichterliches Betragen anzunehmen. Wie sehr lobenswürdig ist es nicht an ihm, daß er Gedächtnißfehler, die andre Schauspieler, wenn sie ihnen entfahren, aus Eigensinn nicht verändern, gleich zu verbessern weiß. Z. B. als er sich heute versprach, und den Kommissarius, Hr. Landeshauptmann nannte setzte er gleich hinzu, Hr. Kommissarius wollte ich sagen. Io triumphhe! Io triumphhe! Hr. Hencke gefiel heute einmal in der Kommissariusrolle — incredibile sed verum — recht gut. Es war nicht uneben, daß er seine Monotonie, die doch zuweilen
in

in seinen Handlungen herrschte, durch wiederholtes Lobacknehmen unterbrach. Madem. Steinbroscherin stellte das verschämte, und sitzsame Hannchen, welches den Rosenkranz erhält, so schön vor, daß sie den Beifall des ganzen Parterres erhielt. Nur schon wieder dachte sie daran, daß sie weiland eine Züglingin der Terpsichore gewesen war. Doch — Ubi pluri nitent — heute mit dem Venusfinischen Schwan zu reden — non ego paucis offendar maculis. Daß von ihrer Mutter immer bewachte, scharfgehaltene und dadurch eingeschüchterte, einfältige Lottchen machte Mad. Löwin mitelmäßig. Der jüngern Madem. Schickin Aktion als Kästchen war vortreflich, besonders in der Scene, da der Kommissarius die Prüfungsstunde mit ihr hält; nur wiederhole ich es nochmal, ihre Stimme ist noch zu quäkend. In der Rolle der Lene, dieser sanftmüthigen und gelinden Mutter wußte sich Mad. Starkin ungemein schön zu schizken. Welch einen schönen Kontrast machte Mad. Schmelzin als Marthe, diese alte Schlange vom Weibe, und scharfe Keuschheitshüterin ihrer Tochter. Ein wenig mehr Lebhaftigkeit hätten die beiden Liebhaber Hr. Kübler und Hr. Wolland haben sollen. Das Singen des letzteren ist auch nicht weit her, weswegen der erstere schon allein verdient aufgemuntert zu werden. Die Uebrigen machten

es



es alle gut. Nur muß ich noch Madem. Züberin bemerken. Sie war die redende Tyrolerin, ein allerliebsteß Ding; und wuste auch all das ver-
buhlte, freche und wilde Wesen einer solchen Person, so vortreflich in ihren Handlungen auszudrücken, daß sie mit Recht den Beifall verdiente, den man ihr durch ein starkes Händeklatschen zu erkennen gab.

Den 3ten Juli wurden die abgedankten Offi-
cier, und das Ballet, die lustigen Rekruten im
Wirthshause auf dem Lande wiederholt.

Den 4ten Juli ward vorgestellt: Der weibliche
Hauptmann, ein Lustspiel in fünf Aufzügen.
Das Stück ist eine Uebersetzung der Fille capitaine
des Hrn. Montfreny. Den Beschluß machte ein
neues Nachspiel vom Hrn. von Ayrenhofer; die
grosse Batterie.

Den 5ten Juli ward gegeben, ein Lustspiel in drei
Aufzügen des Hrn. Goldoni: Der Schmeichler.
Zum Beschluß wiederholte man das Ballet: Die
Holländischen Schiffer aus Indien.

Den 6ten Juli ward die komische Oper, das
Rosenseß wiederholt.

Den 8ten Juli ward aufgeführt: Richard der
Dritte, ein Trauerspiel in Versen und fünf Auf-
zügen vom Hrn. Weisse. Zum Beschluß ward das
Ballet wiederholt: Die Sicilianer, oder: die ge-
stohrte Nachtmusik,

Weis

Meiner Gewohnheit nach will ich die heutige
 Vorstellung dieses Meisterstücks der tragischen Muse
 abermal mit der Döbbelinischen vergleichen; man
 wird aber leicht voraussehen können, daß die Er-
 stere der Letzteren sehr zurückstehet, da Hr. Brück-
 ner in der Rolle des Richards gegen Hrn. Döb-
 belin nur ein kleines Licht ist. Hier zeigt sich der
 Letztere in seiner ganzen Grösse, und übertrifft, wenn
 ich so sagen darf, sich selber; hier ist es, wo man
 diesen göttlichen und im Kothurn so starken Schaus-
 pieler vornehmlich hochachten und bewundern
 muß. Er nur läßt uns den wahren Richard, den
 Tyrannen und Barbaren sehen. O! wie unnach-
 ahmlich drückt er dessen Stolz, Zorn, Wuth, Graus-
 samkeit, Mordsucht und Verzweiflung aus! Wie
 sehr übertrifft er vornehmlich Hrn. Brückner in
 der fünften Scene des vierten Akts, ich sehe noch
 immer sein Schaudern und Zusammenfahren bei
 den Worten:

Ha! welche kalte Hand fuhr über mich da-
 hin? —

Wie meisterhaft ist das Schrecken und die Verzwei-
 felung des Richards in der Folge dieser Scene.
 Kurz Hr. Döbbelin zeigte sich in diesem schönen
 Monolog in seiner größten Vollkommenheit, er zeigt
 einen Akteur, der in das Innerste seiner Kunst hin-
 eindringt. Hr. Brückner aber deklamirte diese ganze
 Scene



Scene gelassen in einem Tone ohne Emporemene her, welches mich um so vielmehr wunderte, da dieser Schauspieler oft so leicht in Rollen, da ers nicht seyn sollte, aufgebracht, stürmisch und wütend ist. Er ging hier also ganz und gar irre; übers Haupt spielte er aber durch das ganze Stück gegen einen Döbbelin viel zu monotonisch, kalt, einförmig und schlecht. Hrn. Döbbelin kömmt noch sein ganzes Ansehen, sein volles vielbedeutendes Gesicht, dessen Muskeln er auf eine ganz bewunderungswürdigen Art in seiner Gewalt hat, seine Statur und seine Sprache bei dieser Rolle zu statten. Welche Vortheile Hr. Brückner sich nicht geben, und durch alle Kunst sie auch nicht ersetzen kann. Man sahe ihn eher vor einem Französischen Prinzen als einem Richard an.

Bei Hr. Sencken als Richmond muß ich meine alte Klagen immer wiederholen, kein Feuer! kein Feuer! Hr. Sempel, dieser artige Mann, in dem wir uns noch einen sehr grossen Akteur versprechen können, spielte ihn weit besser. Hrn. Schubert kleidete der Stanley lange nicht so gut als Hrn. Engelmaier, der recht für diese Rolle geschaffen zu seyn schien. Ueberhaupt aber will ich Hrn. Schubert bitten keine Rollen, so viel es ihm nur möglich ist, in Trauerspielen künftig mehr anzunehmen, denn er kann es auf mein Wort glauben, er spielt sie mehr

mehr als mittelmäßig, ja oft sehr schlecht. Von Hr. Blingen, bei dem zuweilen das gilt, was ich eben von Hr. Sencken gesagt habe, ward der Katesby gut, nicht aber so gut agirt, als heute von Hr. Schmeltzen: nur hätte dieser nicht, als ihn Richard erschicht in die Scene zurücktaumeln, sondern an der Koulisse so niederfallen sollen, daß er von allen wäre gesehen worden. Zu der Rolle eines Kriminellofficiers sind Hr. Herlis und Hr. Lambrecht noch zu jung, dieses Amt ersodert schon einen Mann, der ein rauhes und finstres Ansehen hat, nicht aber Jünglinge, noch dazu einen so artigen als Hr. Lambrecht ist, doch aber gefiel dieser besser, als der Erstere, der oft wie Hr. Sencke unerträglich wird.

Mad. Kochin und Mad. Schulzin gefallen beide als Königin so sehr, daß ich nicht weiß, welcher ich den Vorzug geben soll. Daß aber die Elisabeth von Mad. Döbbelinin ungleich schöner als heute von Mad. Starckin gemacht worden wird mir ein jeder, der nicht feindselig und parteyisch ist, ohne Beweis glauben. Welcher Unterschied mußte hier nicht zwischen dem Spiel einer jungen reizenden Frau, die aus den Händen der gütigen Natur Geist, Feuer, Gestalt und alles, was uns für sie einnehmen läßt, empfangen, und einer Frau, deren Jahre über alle Liebhaberinrol-



len weg sind, und die sich nur bloß mit zärtlichen Mutterrollen begnügen sollte, seyn!

Hr. Klorchens Spiel als Eduard übertraf Madem. Döbbelinin ihres. Die Letztere spielt diese Rolle nicht so natürlich und so schön als sie den Beangir macht; hier muß man sie wirklich bewundern, und hier verdient sie auch mit Recht allen Beifall, den man ihr in Berlin darüber zu erkennen gegeben hat. Msr. Plaudiz machte den Noth schlecht; der junge Döbbelin, dieses allerliebste Kind that es ihm in dieser Rolle zuvor. — Nun habe ich noch eins anzumerken. Ich hörte die Prinzen, als sie im Gefängniß umgebracht wurden, nicht schreien, ist es geschehen, so muß es wenigstens sehr leise gewesen seyn: da es aber die Königin hört, und uns aufmerksam darauf macht, so ist es unumgänglich nöthig.

Den 9ten Juli wurden die verwandelten Weisber, oder: der Teufel ist los, eine komische Oper vom Hrn. Weisse, gegeben, und den toten, Lottchen am Hofe von demselben Verfasser wiederholt.

Den 17ten Juli wurde das Lustspiel des Hrn. Romanus, Frontin, ein Vater im Nothfall, aufgeführt. Dieses ist das schöne Stück des Hrn. Romanus, welches in seiner Sammlung von Lustspielen den Titel führt: Krissin als Vater, und
das



das Hr. Koch so umgetauft hat. Die Verfasser der Litteraturbriefe haben schon diese Komödie für eines der besten deutschen Intrickenstücke erklärt, und jedermann, der sie gesehen, oder gelesen hat, wird gestehen, daß ihr Urtheil so gegründet ist, als — es immer zu seyn pflegt. Die Rollen in diesem Stück waren so vertheilt. Ergon, Herr Schubert. Isabelle, Madem. Steinbrecherin. Lisette, Mad. Löwin. Lisimon, Hr. Wittböf. Kraft, Hr. Herlitz. Frontin, Hr. Löwe. Lucas, Hr. Sencke. Dorante, Hr. Martini. — Hierauf ward der dankbare Sohn wiederholt und mit dem pantomimischen Ballet: die beiderseitige Untreue, oder die Entführung geschlossen.

Den 12ten Juli ward eine Wiederholung des Postzugs gegeben, und mit der dreysachen Hecath vom Destouches geschlossen.

Den 13ten Juli wurden die verwandelten Weiber wiederholt.

Den 15ten Juli sahe man des Goldonis zärtliche Ehefrau, in welcher die Hauptrollen also besetzt waren, daß der Graf Octavio vom Hrn. Brückner, die Gräfin, von Mad. Starckin, Pandolpho vom Hrn. Schubert, Beatrice von Madem. Steinbrecherin, Trufaldino vom Hrn. Wittböf, und Pasqual vom Hrn. Löwe. Den Beschluß machte das Ballet: die Abendstunde.



Den 16ten, 17ten, 18ten, 19ten Juli wurden Amalia vom Hrn. Weiße, die abgedankten Officier, die Jagd, der Postzug und der dankbare Sohn wiederholt.

Den 20sten Juli ward aufgeführt: der lustige Schuster, oder: der zwenste Theil, vom Teufel ist los.

Den 22sten Juli ward gespielt: der Deserteur, ein rührendes Lustspiel des Hrn. Mercier, welches uns Hr. Döbbelin auch schon einigemal gegeben, und mit vielem Beifall aufgenommen worden ist. Es ward bei demselben nicht nach der heutigen unglücklichen Umschmelzung, wodurch das Stück nach dem deutschen Theater eingerichtet seyn sollte, sondern nach der Berlinischen Uebersetzung ohne Veränderung vorgestellt. Heißt das aber wohl ein Stück nach dem deutschen Theater einrichten, wenn man auf eine höchstunschickliche Art, ein Trauerspiel (denn es ist wirklich eins) in ein Lustspiel verwandelt? Das ist aber hier geschehen. Der Verbesserer, welches der Hr. Prof. Schmid zu Gießen seyn soll, hat es vor besser gehalten, wenn dem Ausreißer (ich dünkte man könnte sich dieses Wortes ohne in Puristerei zu fallen, der ich sehr gram bin, gar wohl bedienen, zumal da es nicht so gemein als Deserteur ist) das Leben geschenkt würde, weil bei uns ein Soldat in dem Falle selb-
biges

biges nicht verwürket hätte. Wahr ist es, daß man bei uns nicht so strenge gegen die Deserteurs verfährt als bei den Franzosen: aber die Truppen, von denen Durimel entlaufen, und welche in diese Stadt einrückten, sind ja von der letztern Nation, und bei dieser erhält ein Ueberläufer, wie man weiß, niemals Pardon; noch viel weniger ist es möglich, daß ein Obrister solchen Unglücklichen beim Leben erhalten, und ihm so gar eine Kompagnie schenken kann. Alle Französische Schärfe bei seit gesetzet, bleibt das letztere immer höchst unwahrscheinlich. Durimel war einmal entlaufen; dafür hatte er bei jeder Nation Strafe verdient, geschweige hier. Man schenkte ihm das Leben, war dieß nicht genug, wozu noch die Belohnung? Einem Uebertreter der Gesetze gebührt Strafe, will man aber mitleidig gegen ihn seyn, so läßt man ihm Vergebung, aber nicht noch dazu Belohnung angedeihen. Demnach hätte der Verräther das Stück ganz nationalisiren müssen, um dem Ausreißer das Leben zu erhalten. Er hätte zum Beispiel die Scene nach einer Sächsischen Stadt an der Brandenburgischen Gränze verlegen können, wohin der von den Preussen entflohene Durimel sich hinbegeben hätte, diese letzteren wären in diesen Ort eingerückt, hätten ihn gefunden, und



zur Strafe ziehen wollen, dennoch aber auf Bors
bitte ihn damit verschonet.

Auch sähe ich lieber, daß er es nicht bis zur
Nührung der Trommel, und Abfeurung des Ges
wehres hätte kommen lassen; es bliebe demohits
geachtet ein sehr rührendes Lustspiel. — Dem Ka
rakter des Hockrau, oder wie er hier getaufet ist,
Hockart hätte ich lieber einen schlimmern als bes
fern Anstrich, wie hier geschehen, gegeben; ich würde
ihn so gebichtet haben, daß er Beschimpfung und
Bestrafung anstatt Verzeihung erhalten sollen.
Sehr wohl aber hat Hr. Schmid gethan, daß er
diesen Hagestolz etwas öfterer auf die Bühne ers
scheinen läßt, als der Verfasser, bei dem der Zus
schauer nicht genau weiß, ob Hockrau der Angeber
des Deserteurs ist, oder ein anderer. Auch dächte
ich hätte dem Durimel das Leben können geschenkt
werden, ohne daß der Obrist, von dem im Ori
ginal nur geredet wird, auf das Theater hätte
kommen dürfen. — Dem Vater des Durimels,
der doch gewiß in die äusserste Freude bey dem
Pardon seines Sohnes gesetzt seyn müste, hatte der
Hr. Professor hler solche Worte im Mund gelegt,
wobei er nicht viel Affekt konnte blicken lassen.
Uebrigens hat er in der Uebersetzung, welches die
Berlinische war, hie und da vieles geändert, ob
er es aber besser gegeben, konnte ich, ungeachtet
ich

ich nachlas, in der Geschwindigkeit nicht beurtheilen, wenn ich zugleich die Aktion beobachten wollte. Einige Scenen, an deren Statt andere gesetzt, hat er ausgelassen, und die Letzte ist, wie nothwendig seyn mußte, ganz verändert. Der Obrist erscheint hier, Hockart und Durimel kommen auch wieder, und Wilhelmine (im Original Clary) erhält den Letztern selbst von der Hand des Obristen. Hockarten wird vergeben, weil er für das Leben dieses jungen Menschen, den er erst unglücklich gemacht, beim Obristen gebeten, und hiermit schließt sich das Stück. — Nun zur Auf-
führung; ich werde sie wieder mit der Dobbelinischen, die ungleich besser war, vergleichen.

Mad. Kochin hatte für eine Kaufmannsfrau einen zu feierlichen Anstand und einen zu hohen Ton im Reden, daß mir immer die Königin im Richard dabei einfiel: sie stellte also den Karakter der Frau Brandt (im Original Luzere) nicht so richtig und so schöne vor als Mad. Schulzin. Ueberhaupt aber muß ich anmerken, daß Mad. Kochin im heroischen Trauerspiel weit besser als im bürgerlichen spielt und gefällt. Daß Madem. Steinbrecherin im Tragischen sehr mittelmäßig, ja oft schlecht ist, weiß ein jeder, der sie nur einmal in einer Tragödie hat spielen sehen. Sie hat sich zu sehr auf das komische und besonders Ope-



retten Fach geleyet, daß sie nun also auch wohl thun würde, wenn sie sich darauf einschränkte, damit man nicht mitunter manche schöne Rolle in Trauerspielen von ihr müßte verhunzen sehen. Die heutige Rolle war wieder ein Beweis ihrer Schwäche hierin. Sie leistete als Wilhelmine (Clary) lange, lange das nicht, (und wo hätte sie das auch gekonnt) was eine Döbbelinin in dieser Rolle that. Ja! sie wußte nicht einmal einen von dieser grossen Schauspielerin abgestohlenen Zug, der dieser viel Ehre macht, recht zu nutzen. Wie ungeschickt und unnatürlich sank sie, als sie das Losschiesßen der Gewehre hörte, auf die Erde hin. Mit welcher bewundernswürdigen Geschwindigkeit, Grace, Zierde und mit welchem vortreflichen Anstande that dieses hingegen Mad. Döbbelinin. In der Rolle des Darimels war Hr. Brückner zu brausend und zu stürmisch, da er doch gelassen und sanftmüthig hätte seyn müssen. Hr. Kempel hatte in derselben mehr Beifall, und spielte sie auch wegen seines natürlichen sanften Karakters viel besser. Auch gewann er noch wegen seiner Jugend und seines unschuldigen Ansehens viel, welchen Vortheil man aber beim Hrn. Brückner seiner Jahre wegen nothwendig vermissen müste. Herr Schmeltz, der sich sonst zu der Rolle des St. Frank gut würde geschickt haben, hatte zu wenig Affekt welcher

welcher Fehler wohl daher zu kommen schien, daß er nicht gut memorirt hatte. Er lispelte heute auch so sehr, daß man ihm nicht jedes Wort verstehen konnte, und alles dieses machte, daß er nicht so schön, mit der unnachahmlichen Würde eines Döbbelins, der den St. Frank unter seinen Forcerollen zehlen kann, agirte. Hr. Zerlitz war Valkour, und das ganz unerträglich. Er spielt, ich sage es hier ein vor allemal, den windigen und närrischen Franzosen höchst abgeschmackt. Sein Geschwindereden, worüber man sich immer in andern Stücken beschwert, konnte er hier recht auslassen, und ich dachte auch, daß er es daher recht gut machen würde; allein es war höchst unangenehm und unverständlich. Hr. Lambrecht, der diese Rolle so englisch spielte, und überhaupt zu dergleichen Rollen geböhren zu seyn scheint, und wirklich Meister davon ist, wird er gewiß niemals gleich werden. Den Hockart (Hoktau) machte Hr. Wurbst, aber lange nicht so richtig, launigt und komisch als Hr. Klos. Vom Hrn. Schubert, als Obrist läßt sich nicht viel sagen, da er hier am Ende des Stücks nur einmal vorkam.

Den 23sten Juli ward das Rosenfest wiederholt; und den 24sten, die verstellte Kranke vom Goldoni, (von der ich bei der nächsten Vorstellung eine Vergleichung anstellen werde,) die Komödie



aus dem Stegereif, und das Ballet: der betrogene Alte, oder Schafner gegeben.

Den 25ten Juli ward gespielt: Codrus, das Muster der Vaterlandsliebe, ein Trauerspiel des Hrn. Baron v. Cronegk; und zum Beschluß das Ballet des vorigen Tages.

Den 26ten Juli ward aufgeführt: Lisuart und Dariolette, oder die Frage und die Antwort, eine komische Oper vom Hrn. Schiebeler. — Wies derum eine Parallel. — Ginevra, Mad. Steinsbrecherin sange gar nicht und agirte weit schlechter als Mad. Engelmaier. Lisuart, Hr. Hübler kam in gar keine Vergleichung mit Hrn. Klos, Hr. Löwe und Hr. Döbbelin spielen den Derwin, diesen komischen Charakter recht und gleich gut. Die See Serena, Mad. Starckin war ein schwaches Licht gegen Mad. Schulzlin. Madem. Steinbrecherin, als die Alte, verhielt sich zu Mad. Döbbelinin, wie sich die Nacht zum Tage verhält. Auch ging mit derselben die Verwandlung lange nicht so geschwinde und unbegreiflich vor, als bei der Letzteren. Die Hofdamen waren sich einander gleich, nur nehme ich aber Madem. Stanzius aus, welche in der Rolle der Blinde viel besser gefiel, und wirklich spielte, als Mad. Löwin.

Den

Den 27sten Juli ward vorgestellt: Der Diener zweier Herren, von Goldoni, und zum Beschluß das Ballet: die glückliche Ankunft der holländischen Schiffer aus Indier. — Mad. Löwin, als Beatrice, ließ heute in Mannskleidern wegen ihrer jetzigen Umstände wieder sehr unschicklich.

Den 29sten Juli ward aufgeführt: Medon, oder: die Rache des Weisen, ein Lustspiel vom Hr. Prof. Clodius. Ungeachtet das Schauspiels Haus nicht stark besetzt war, weil man nie den Werth dieses vortreflichen Stückes selbst untersuchet, sondern es bloß mit den Augen gewisser Kunstrichter angesehen hatte, die es lächerlich zu machen, und zu verschreien bemüht gewesen waren: so erhielt es doch von allen Zuschauern den größten Beifall, den sie sowol in der Mitte, als auch am Ende des Lustspiels durch starkes Klatschen zu erkennen gaben. Ich meines Theils bekam durch die Aufführung desselben die größte Hochachtung und Ehrfurcht für den Verfasser, den man, wie ich schon erwähnet in verschiedenen Recensionen sehr angegriffen hat, und an dem sogar der elende Leipziger Kalendermacher, (aus dessen Kritiken entweder Haß, Bosheit, Verläumdung und Lügen, oder Schwäche und Kindheit, oder alles zugleich hervorleuchtet, und der sich jetzt nebst einem jungen Leipziger Buchhändler, welcher nicht
glau:



glauben muß, daß es eben so leicht ist, ein Gelehrter seyn zu wollen, als es leicht ist, Pakete zuzubinden, und überdem nichts als etwas Schulgelehrsamkeit besitzt, in der gelehrten Welt sehr unnütz macht,) zum Ritter hat werden wollen. Freilich kann man es nicht von allen getadelten Fehler losprechen; wahr ist es, daß ein wenig zu viele Deklamation und Kathedersprache darin ist; allein man wird beides wenig merken, wenn ein guter Akteur seine Rolle nicht herdekamirt, sondern natürlich zu reden sich bemühet. Die plöbliche Zurückkehrung und Veränderung des Philints bleibt mir, aller zur Rechtfertigung dieses Charakters angeführten Gründe ungeachtet, immer noch ein bißchen unnatürlich. Besser hätte der Verfasser auch gethan, um einen Vorwurf weniger zu haben, wenn er sein Stück ein Schauspiel, oder ein rührendes Drama genannt hätte. Denn der größte Theil der Zuschauer, und auch der Leser denkt, wenn er auf dem Anschlagzettel, oder Titelblatt, Lustspiel liest, daß es stark was zu lachen geben muß. Die wenigsten aber wissen wohl, daß ein Schauspiel auch dann ein Lustspiel zu nennen ist, wenn es uns Lust zur Tugend, Neigung zu grossen Handlungen machet, und das Herz mit edlen Empfindungen anfüllet; und alsdann ist Medon gewiß ein vollkommenes Lustspiel. Indessen alle diese



diese Einwürfe sind von zu weniger Wichtigkeit, um sich lange dabei aufzuhalten; man muß des vielen übrigen guten und vortreflichen wegen darz über wegsehen; kurz man muß den Verfasser hochachten und lieben. — Nun zur Vorstellung.

Hr. Schubert spielte den abscheulichen und rachgierigen Oront vortreflich. Hr. Brücknern mußte man heute als Medon bewundern, nur war es Schade, daß er manchmal, wo er hätte, als ein Weiser gelassen und sanftmüthig sich bezeigen sollen, wieder zu aufgebracht und fürmisch war. Mad. Starkin war Clelie, abermal eine Liebhaberin, und das mittelmäßig. Hr. Hertiz wollte zuerst nicht gefallen; allein in der Folge konnte man mit ihm noch zufrieden seyn, und das daher, da die Rolle des Philints schwer ist, und wirklich was zu bedeuten hat. Hr. Zähler als Arest, so! so! Die Rolle eines einfältigen und ehrlichen Tropfs ist die einzige, worin Hr. Zende nur einisgermassen erträglich ist; daher ich auch heute wieder der ihn als Lindor nichts sagen will. Hr. Martini war ganz der alte Wilhelm, der aus Eigennuß und Furcht seinen Herrn verräth, doch aber nicht mit einem schuldigen Gewissen ins Grab, dem er nahe ist, steigen will, seine That also bereuet und entdeckt. Ueberhaupt gerathen solche Rollen Hrn. Martini noch am besten. Mons. Plaudiz drückte
recht



recht gut den Karakter des armen, dankbaren, frommen jungen Wilhelms aus.

Den 30sten Juli ward die komische Oper, Lis suart und Dariolette wiederholt.

Den 31sten Juli wurden die Brüder, ein Lustspiel des Hrn. Romanus, aufgeführt. Da die unbedeutende Rolle des Orgon, den zwar Hr. Schmeitz sehr gut spielte, meistens auf allen Theatern ist ausgelassen worden: so befremdet es mich sehr, daß unsere Gesellschaft nicht eine gleiche Veränderung vorgenommen hat. — Nun werde ich die Vorstellung wieder vergleichen, mit welcher — weiß man schon. — Hr. Schubert war eben der gelassene, leutselige und gelinde Vater, wie Hr. Engelmaier. Hr. Wirthöft aber gefiel nicht so sehr in der Rolle des strengen, sitzigen und polternden Vaters als Hr. Klos; auch hatte er nicht gut memorirt, welches einer seiner Hauptfehler mit ist. Hr. Brückner gab Hr. Zempeln als Leander nichts nach. Ich muß hier gelegentlich eine Gewohnheit, die der Erstere an sich hat, und heute besonders auffallend war, bemerken. Er wendet zu oft den Kopf nach der rechten Schulter, und streckt dabei jedesmal die rechte Hand dazu aus, welches nothwendig eine starke Monotonie in seinen Handlungen geben muß. Licask, Hr. Herzig halb schlecht, halb gut, das ist, er
 kam

Kam lange noch nicht Hr. Lambrecht gleich. Madem. Steinbrecherin übertraf als Lucinde, Madem. Döbbelinin. Mad. Starckin, Cidasise, eine junge verschlagene Duhlerin? ha! ha! ha! Madem. Stunzius machte diese Rolle zum reizen; sie wußte in ihrer Mine alles das Spöttische und verachtende einer solchen Person gegen einen jungen Menschen zu zeigen, der so thöricht ist, und sich einbildet, daß er nur allein der einzige Gegenstand ihrer Liebe sey. Mad. Löwin als Nerine gut, wie Mad. Schulzin. Hr. Löwe der es bei allen dem, Hr. Thöringen in der Rolle des Merkin zuvor that, würde noch besser gespielt haben, wenn er seine Rolle gut gelernt gehabt hätte; er ist auch einer von denen, die sich gar zu sehr auf den Vorleser verlassen. Der Baron, Hr. Wolsland war gegen Hr. Schützen, der sich überhaupt in dergleichen Rollen überaus vortheilhaft zeigt, sehr schlecht. Es ist nur Schade, daß sich der letztere, dieser Hofnungsvolle Jüngling beim Hrn. Döbbelin nicht öfterer kann sehen lassen. Hr. Martini nahm sich mit Hr. Schulzen als Kaufmann, nichts.

Den 1sten August wurden vorgestellt: die verführten Feinde, ein Trauerspiel aus dem Französischen des Hrn. Merville; und der Dorfballspiel, eine komische Oper des Hrn. Weisse.

Der



cher Unverstand und was für ein Geschmack, einer Tragödie eine Operette folgen zu lassen!

Den 2ten Aug. wurden die Poeten nach der Mode vom Hrn. Weisse, und die Stumme Schönheit vom Hrn. Schlegel gegeben.

Den 3ten Aug. sahe man: Minna von Barnhelm, oder: das Soldatenglück vom Hrn Lessing, und zum Beschluß ein neues Ballet: die Savoyarden.

Daß dieses Stück hier nicht so gut, als bei Hr. Döbbelinen, da es wirklich in seiner größten Vollkommenheit vorgestellt wurde, würde aufgeführt werden, konnte einjeder leicht voraussehen, der nur ein wenig die Personen der Kochischen Gesellschaft betrachtete. Demobngeachtet hätte es so ziemlich ausfallen können, wenn nur einige Rollen anders vertheilt, und der Franzose, da unter der Truppe kein Akteur ist, der die französische Sprache mächtig ist, herausgelassen wäre. In Wien, da die deutschen Schauspieler auch keinen gehabt haben, der das Französische mit der nothwendigen Fertigkeit hätte gesprochen, ist er auch weggelassen worden, und man soll ihn bei der Aufführung im geringsten nicht vermißt haben. — Blos aus Neugier wohnte ich der heutigen Vorstellung mit bei, um den Unterschied zwischen dieser und der Döbbelinischen zu sehen. Denn ich bin niemals
von

von diesem sonst so schönen Meisterstücke so eingenommen gewesen, daß ich mir dasselbe nicht hätte satt, oder wie manche es neunzehnmahl hintereinander hätte sehen sollen. Die Scene, wo bei der Entwicklung mit dem Ringe das Fräulein sich so närrisch und albern aufführt, hat mir immer lange Weile, ja, so gar Ekel verursacht. Wollte man sagen, daß nur bei mir diese Scene eine solche Wirkung gethan hätte: so weiß ich Leute aufzuweisen, die dieses Stück bloß dieserwegen nicht mehr als einmal gesehen haben. Ueberdem habe ich einen unserer größten Kunsttrichter in der theatraleschen Kunst, den Hrn. v. Sonnenfels, hiehin auf meine Seite, dessen eigene Worte hienüber ich aus seiner Dramaturgie S. 211. hersetzen will. Er sagt: „Im Ernste: ich bin mit dem gezierten Wesen des sächsischen Fräuleins nicht zufrieden: eine kleine Sträubung noch — allenfalls zur Rache, allenfalls, wie sie selbst sagt, um sich den Anblick seines ganzen Herzens zu verschaffen, dafür würde ich dem Verfasser gedankt haben: aber die Sperrung geht zu weit, und schwächet bei mir das Wohlwollen gegen Minnen, der ich sonst von Herzen gut war. Wo will, denke ich bei mir, die Fantastin damit hinaus? ich weiß ja doch, daß sie sich nur ziert, und daß sie den Augenblick schwer erwartet, sich ihm an den Hals zu wer-

E

wers



werfen. — Für den Zuschauer ist also der Knoten immer schon entzwei: er sieht an den Mädchen nur noch eine kleine boshafte Kreatur, wie so viele ihres Geschlechts, der man es sehr gerne glaubet: daß ihr Gemabl ihr nie einen Streich spielen soll, ohne daß sie ihm nicht gleich wieder einen darauf spiele — und am Ende wünscht man dem Major so viele Herrschaft über sich selbst, daß er das näckische Wesen wieder nach Sachsen möchte ziehen lassen.“ — Ehe ich nun zur Vorstellung gehe, muß ich noch anmerken, daß sehr viele Stellen verändert, oder gar ausgelassen waren, und zwar ohne Noth, da doch Hr. Döbberlin das Stück ganz aufgeführt hat, ohne die geringste Verdrießlichkeit zu haben.

Mit welchem Beifall Hr. Schmelz den Teller heim von jeher gespielt, ist zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, hier etwas zu seinem Lobe zu sagen. Eine kleine Anmerkung aber: er vergaß heute dann und wann, daß sein rechter Arm gelähmt wäre, und schloß zuviel damit herum. Hr. Engelsmaier spielt diese Rolle, obgleich nicht so vollkommen, auch gut. Madem. Steinbrecherin hatte die Rolle, die große Rolle der Minna, in der sie sich heute aber am allerwenigsten hervorthat. Man sah zwar genug, daß sie sich bemühte zu gefallen, und daß sie eine Döbberlinin zu erreichen suchte;
allein

allein, ne futor ultra crepidam! es stand nicht in ihren Kräften; sie blieb weit, weit unter derselben. Die Minna und die Julie sind Mad. Döbzelinins Hauptrollen, durch welche sie sich schon jetzt einen unsterblichen Ruhm erworben hat. Mad. Löwin Franciska, ich will eben nicht sagen, schlecht, aber doch höchst mittelmäßig gegen Mad. Schulzin. Die Franciska ist unter den Soubretten Mad. Schulzins Forcerolle.

Gar nicht zu vergeben war es Hr. Kochen, daß er die Rolle des Bruchsal durch Hr. Zenden so gemißhandelt und beschimpft hatte Man kann sich leicht vorstellen, was dieser Mensch, der in seinen besten Jahren ist, in einer grossen allmächtigen Allongeparücke und einem vor zwanzig Jahren Mode gewesenem sammtenen Kleide für eine schnatische Figur muß vorgestellt haben. Ich weiß nicht wie es zugeht, daß diese Rolle meist auf allen Theatern unrecht besetzt wird. Bei der Döbzelinischen Gesellschaft war es Hr. Klinge, der ohngefehr in gleichem Alter seyn mag, doch stand ihm die Verkleidung besser, und sahe er darin einem alten Manne ähnlicher als Hr. Zende. Hr. Löwe spielte gut, und ich kann immer sagen, eben so gut als Hr. Thering; allein wenn Hr. Wittz höfste den Just, und Hr. Löwe den Wachtmeister gemacht hätte, so wären beide Rollen besser und



vornehmlich die letzte unendlich besser ausgefallen. Wenn Hr. Schubert auftrat, so ekelte mir alles mal. Er sahe in seiner Kleidung aus als wie ein Scelet; da war kein Bauch, keine Lenden, keine Waden, kurz er hing nur im Zeuge. Auch hat er so eine Sprache daß man eher einen Professor auf dem Ratheter, als einen Wachtmeister reden zu hören glaubte. Ich weiß gar nicht, wie ein so alter Akteur, der wirklich in alten Rollen seine Verdienste hat, so albern seyn kann, eine Rolle zu behalten, die ihm höchst abgeschmackt stehet, und seinen übrigen Ruhm so sehr verdunkelt. Er hätte müssen Bruchsal seyn, und ich weiß gewiß, er würde ihm Ehre gemacht haben. Wer den Wachtmeister von einem in dieser Rolle ganz unnahe ahmlichen Döbbelin hat spielen gesehen, den zu befriedigen, wird sehr schwer seyn. Hr. Martini als Wirth machte manche Stelle besser, aber viele auch weit schlechter als Hr. Schulze. Die Dame in Trauer, Mad. Schmelzin; einjeder weiß, wie schön sie in dieser Partie ist; sie agirte besser als Mad. Engelmaier. Nun komme ich auf Hr. Zerlitzgen, der den Franzosen gegen Hr. Lamsbrechten höchst elend spielte. Er war viel zu steif, und konnte sich gar nicht in das Flüchtige, Lustige und leichtsinnige eines Franzosen finden. Außerdem redte er, auch erbärmlich Französisch. Hr.

Lams

Lambrecht hingegen hat diesen Karakter aus dem Grunde studirt, und drückt ihn auch jederzeit mit der größten Wahrscheinlichkeit aus. Ihn muß man in dieser Rolle sehen, um einen grossen Akteur an ihm zu bewundern.

Den 5ten und 6ten Aug. ward Medon, das Ballet, die Sicilianer; und die Jagd wiederholt.

Das Glück in der Einbildung, oder: der vornehme Schwiegersohn, ein Lustspiel, und die verliebte Unschuld des Hrn. Marin ward den 7ten Aug. vorgestellt. Ob das erste Stück ein Original oder Uebersetzung sey, davon hat Hr. Koch nichts zu sagen für gut gefunden: demohnz geachtet sollte man aus einigen Ausdrücken fast auf das Letztere schließen. Wenn dieses ist, so muß man gestehen, daß sie ziemlich gut gerathen, daß man an ihr einige Stellen ausgenommen, gar nicht das ausländische Ansehen finden kann, das unsere meisten Uebersetzer zu haben pflegen: kurz wir können mit dem Uebersetzer, dem Hrn. Anton Pansa von Mancha zufrieden seyn, daß er es so glücklich nationalisiret hat. Warum denn eben Sancho Pansas Vetter? weil ich mir nicht einbilden kann, daß ein Anderer, als ein Vetter des ehrwürdigen Spruchwörterliebenden Stallsmeisters des Ritters von der traurigen Gestalt ein solches Vorrathskörbchen von Sprüchwörtern

E 3

haben



Haben sollte. Es wimmelt allenthalben davon; Mutter und Bruder, Tochter und Liebhaber, Mädchen und Bedienten werfen damit um sich, daß es eine Lust zu hören ist. Manchmal kam ich sogar auf den Wahn, daß der weiland Besitzer des Grauschimmels, mit Frau und Tochter sich noch in rerum existentia befänden, und mit ihrer gesammten Familie dieses Stück aufführten. — Das Stück war sonst sehr komisch, und gefiel auch noch so ziemlich. Der Plan ist folgender: Die Frau Richardin, eine alte Märrin, die auf den Adel überaus erpicht ist, will ihre Tochter durchaus mit einem gewissen Herrn von Lustreich verheirathen: ihr Bruder will aber sein Nümchen, seinem Vetter, dem Hr. D. Ehrenreich geben, dem dieselbe auch gut, und noch ungewiß ist, wen sie von beiden nehmen solle. Bei ihrem Oheim, dem alten Adrian aber wissen sich ihre Gnaden der Hr. v. Lustreich so einzuschmeicheln, daß der Alte seine Einwilligung zu seiner Heirath mit der Nichte von Herzen giebt, und seiner Schwester es abbittet, daß er vorhin sich deshalb mit ihr überworfен. Seinen Hrn. Vetter, dem er es versprochen, ihm ganz gewiß das Jawort von Regine zu bringen, vergißt er ganz darüber, und sucht nur ein Mittel sein Wort nicht halten zu dürfen. Wie nun die Frau Richardin, ihr Lottchen

chen zum D. Ehrenreich schicken, und ihm sagen lassen will, daß er sich zum Besitz ihres Töchterchens nur keine Hofnung machen dürste; so erscheint der Käufer des Hrn. v. Lustreich, und überbringt Keginchen ein Billet von ihrem adelichen Liebhaber, der ihr in einem Austritt ein Briefchen versprochen, damit sie seinen Stil in den Billetboudy möchte kennen lernen. Der Käufer verwechselt diesen Brief mit einem andern an einen Baron, den er eben bestellen soll, und geht nach empfangenem Trinkgeld vergnügt ab. Sie erstaunen über den Brief, den Adrian erbrochen, in welchem Lustreich die ganze Familie auf das allerlächerlichste schildert, und seine Absicht schreibt, daß er nur bloß des Geldes wegen herein heirathete. Sie werden darüber erbittert, und beschließen, nicht ihm, sondern dem Doktor, Keginchen zu geben. Dieser kömmt, söhnt sich mit seiner Geliebten aus, und unterschreibt den Kontrakt. Nun kömmt v. Lustreich nebst dem Grafen und Baron, in den Gedanken bald Schwiegersohn zu werden. Adrian aber entdeckt ihm, was vorgefallen; der D. Herkommen entlarvt ihn hierauf ganz, er muß beschämt abgehen, und der Graf und Baron werden zur Hochzeit gebeten. Nun zur Aufführung.



Hr. Brückner machte die Rolle des Lustreichs, als einen ächten, stugerhaften Windbeutel sehr schön. Hr. Klotzsch kömmt seinen Stiefvater im Agiren noch lange nicht gleich, allein er ist jung, und giebt also noch Hoffnung, daß mit der Zeit etwas aus ihm werden möchte; er war heute der Graf. Hr. Herliz, wie gewöhnlich in den Baronrollen, der steife Herliz. Mad. Steinbrecherin gefiel heute als Frau Richardin; nur ward sie über ihr vortrefliches Gemählde en miniature vom Hr. v. Lustreich nicht zornig genug. Hr. Schubert machte den alten Adrian meisterhaft. Madem. Steinbrecherin stellte das Keginchen gut vor. Hr. Hencke, der D. Ehrenreich steif und frostig; es kann nicht anders seyn, er muß die allerstärkste Dosis von Pflagma, und das eiskalteste Herz von einer gütigen Fee zum Geburtstagsgeschenk bekommen haben. Die übrigen Rollen bedeuten nicht viel, daher ich sie übergehe. — Nun wollen wir zum Nachspiel eilen. Ich will wiederum eine Parallel zwischen der Kochischen und Döbberlinischen Gesellschaft ziehen, welches denn stets meine liebste Beschäftigung seyn wird. Daß das Stück von der Letzteren besser als von der Ersteren gespielt worden, ist eine ausgemachte Sache; denn da waren die Rollen besser als hier besetzt.

Dort

Dort ward die Juliette von der Mad. Döb-
belinin dieser unschätzbaren Aktrize, die eher mit
Recht unsere deutsche Favart verdiente genannt zu
werden, als Madem. Steinbrecherin, ganz gött-
lich gemacht. Hier ward sie von der Madem.
Huberin gespielt. Man müßte ungerecht seyn,
wenn man nicht bekennen wollte, daß dieses junge
Frauzimmer eine gute Anlage zu den Agnesen-
rollen habe: Doch mit der oberwähnten Schau-
spielerin ist sie nicht in Vergleichung zu stellen.
Mad. Brücknerin stellte die Frau v. Flatterheim
und bei Hr. Döbbelinen Mad. Schulzin vor.
Ich muß gestehen, daß man die Letzere, die diese
alte verbuhlte Dame ganz vortreflich machte, heute
sehr vermisse. Die Erstere hingegen wollte gar
nicht gefallen, weil sie nicht Lebhaftigkeit genug
affektirte. Bei den langen Reden ihrer Schwester,
der Juliette und des Grafen war sie nicht so zer-
streuet, als Mad. Schulzin, die unter der Zeit
immer mit ihrem Joli spielte. Was den Grafen
Erichshof betrifft, so sahe man wieder in ihm den
leibhaftigen Doktor Ehrenreich. Eben der Ton
der Stimme, die nehmlichen Geberden, und in
beiden den theuren Sencken. Auf dem Döbbelis-
nischen Theater ward diese Rolle ungleich schöner
vorgestellt. Hr. Klotzsch als Lilienkron war
lange nicht so gut und so affectvoll als Hr. Lams-
brecht.



brecht. Die Rolle der Eusebia bedeutet nicht viel, daher ich sie übergehe.

Den 8ten Aug. mußte Hr. Koch gewisser vornehmen Personen zu Gefalle sein Theater den französischen Komödianten überlassen, die dann bei einer sehr zahlreichen Menge Zuschauer aufführten: Alzire; und Nanine; beide vom Hrn. v. Voltaire, Hr. Koch, der dieser Vermuthung nicht öfterer ausgesetzt seyn wollte, ließ sie noch dazu, ohne einige Miethe für diesen Tag von ihnen zu nehmen, spielen.

Die Wohlgebohrne, oder: Heirathen macht alles gut, ein Lustspiel des Hrn. Stepfani, und die Matrone von Ephesus, ein Lustspiel des Hrn. Weisse, sahe man den 9ten Aug.

Den 10ten Aug. ward das Rosenfest wiederholt.

Den 12ten Aug. ward Alzire vom Hrn. von Voltaire; und zum Beschluß das Ballet: die vergnügten Schnitter aufgeführt.

Den 13ten Aug. ward vorgestellt: die Liebe auf dem Lande, eine komische Oper des Hrn. Weisse.

Ich weiß nicht, weshalb mir heute bei diesem Singespiel, die Zeit manchmal lang ward, da ich doch bei einer jeden Vorstellung desselben von der Döbbelinischen Gesellschaft, ohne es überdrüssig zu werden, zugegen gewesen war. Möchte aber wohl die Vorstellung wohl nicht Schuld daran seyn? Ich glaube es sehr, denn sie fiel wirklich, wenn man sie gegen die Vorstellungen der andern Operetten hielt, und man die Aufführung dieser auf dem Döbbelinischen Theater gesehn, nicht sehr vortheilhaft aus. Die große Stille, die anfangs gleich herrschte, und die man eben nicht sehr gewohnt ist, weil sonst, ich möchte bald sagen, jedes Nichts aufs stärkste beklatschet wird, war der deutlichste Beweis, daß man sie schon besser hatte vorstellen sehen. Es würde auch in der That nicht seyn applaudirt worden, wenn nicht Hr. Löwe durch seine überaus komischen Streiche, die sich aber gar nicht zu seinem heutigen Charakter schicken, dem Zuschauer ein Applaudissement abgeloeket hätte.

Der Graf, Hr. Sencke, man kann es sich leicht vorstellen, spielte wie gewöhnlich, das ist schlecht. Hr. Klos spielte diese Rolle mit einer Einsicht, die man bewundern mußte. Hr. Löwe, der sonst keine Rolle, möchte ich sagen, so leicht verdirbt, erhielt



erhielt nicht den Beifall, den Hr. Döbbelin als Schöffner erworben. Er wußte sich heute gar nicht in seinen Karakter gehörig zu versehen, es schien immer, als wenn er den Juden spielen wollte, denn seine Achtung und sein Respekt gegen den gnädigen Herrn war eben das kriechende und schlammische jüdische Wesen; sein Gang, sein Stockhalten, ja oft seine Sprache zeigte, daß er denselben wirklich spiele. Und durch seine unschöffnerhafte Kleidung wurde man hierinn noch mehr bestärket; denn er hatte ein Kleid an, das, wenn es nicht dasselbige war, doch seinem Judenhabite in den abgedankten Officiren an Farbe gleich kam. Hr. Döbbelinens Gang hingegen, Geberden, Anzug, Alles war dem Schöffner so ähnlich, daß er gefallen mußte. Hr. Häbler, war heute als Hänschen, die wahre Furcht selber; er spielte diese Rolle zum erstenmal, aber auch schlecht. Dieser Akteur ist nach Hr. Zenden und Hr. Zerlizen der Dritte, der kälter als das Eis selber ist. Hr. Klinge machte Hänschen mit aller der Naivetät, die hier gezeigt werden muß, und erhielt ungemeynen Beifall. Ueberhaupt ist diese Rolle seiner ganzen Person angemessen, und man sieht es ohne Illusion, daß es wahr sey, wenn er sagt: „Seh er mich nur an, Herr Schöffner, bin ich nicht wohl bei Leibe?“, Madem. Steinbrecherin, als
Liesa

Lieschen gefiel wieder nicht so gut als Mad. Döbbelinin; sie ist zu gezwungen, wenn sie das verliebte, einfältige, und naive Mädchen spielen will. Mit welcher natürlichen Agilität und Unschuld aber spielte hier Mad. Döbbelinin. Gretchen, war Mad. Löwin, und das lange nicht so gut als Madem. Stunzius. Gang, Geberden, Minen, Anzug, Alles war bei der Letzteren angemessener und drollichter, und wie artig machte diese auch das stumme Spiel, als sie den Schösser neckt und kareßirt, nachdem diesen seine Hofnung auf Lieschen fehl schlägt. Mad. Löwin hingegen stand, wenn sie ausgefungen hatte ohne Bewegung, und sahe sich im Komödienhause herum. Kurz dieses ist Madem. Stunzius ihre allerschönste Rolle, worauf sie sich mit Recht etwas einbilden kann; auch verdient sie wegen ihres Singens alles Lob, denn sie hat unter den Frauenzimmern bei Hr. Döbbelinen die beste Stimme. Hr. Wolland, Bedienter, und Hr. Martini, Schulmeister, machten auch ihre Sachen nicht so gut, als Hr. Selbricht, der beide Rollen spielte.

Den 14ten Aug. ward der Spieler des Hrn. Regnard; und das Duell, oder: das junge Ehepaar, von Hr. Jestern aufgeführt.

Das Testament, und der dankbare Sohn wurden den 15ten wiederholt.

Den



Den 16ten Aug. ward der Triumph der Freundschaft vom Hrn. Marin, worinn Madem. Steinsbrecherin die Konstantia sehr schön machte, und der verliebte Werber gespielt.

Den 17ten Aug. ward Kraft zum erstenmal aufgeführt. Dieses kleine rührende Stück des Hrn. Gekner sollte man öfterer auf die Bühne bringen. Es gefiel sehr und wurde ungemein gut vorgestellt. Hr. Brückner machte den Kraft und Mad. Kochin die Lucinde sehr schön. Mse. Plandiz als der ältere Sohn des Krafts gut, ward aber dennoch von der kleinen Madem. Wittz Höflein übertroffen, die den zweiten Sohn mit so vieler Wahrheit machte, daß sie den Zuschauern Thränen auspreßte. Simon war Hr. Schubert, und Eleon Hr. Schmeltz; beide unvergleichlich.

Nun ärgerte ich mich abermal über Hr. Kochen, daß er uns nach einem so rührenden Stück, ein so läppisches vorsezte, nemlich die komische Oper der Dorfballier, die heute wiederholt ward. Ich glaube immer, Hr. Weiße würde auch besser gethan haben, wenn er dieselbe im Staube, worinn sie seit vielen Jahren gelegen, hätte liegen lassen, dem er sie nun, wie es in der Vorrede heißt, entrisen hat. Das ganze Ding sagt nichts. Ob
es

es gleich voll von sehr niedrigkomischen Streichen ist: so erweckt doch der erste Akt die größte Langesweile, und der zweite würde es auch thun, wenn hier nicht der Zug mit dem Spinde angebracht wäre, der das ganze Stück schadlos halten muß. Demohngeachtet hat es von vielen Beifall erhalten, und ist das Schauspielhaus bei der Vorstellung jedesmal überaus voll gewesen. Hieraus wird man nun schliessen wollen, daß mein Urtheil zu vorschnell und falsch sey; allein man gedulde sich einwenig, ich werde gleich zu antworten wissen. Nach dem Zulauf bey einem Stück, kann man hier gar nicht die Güte desselben beurtheilen, man liesse sich hier wohl bei dem schlechtesten Stück todts drücken, wenn nur brab was zu lachen ist, und wenn man nur weiß, daß dabei gedubelt und gemauet wird. — Ein wahres Zeichen vom Verfall des guten Geschmacks! — Folgende Spieler hatten die Hauptrollen. Barthel, Hr. Löwe, machte, da er in solchen Rollen allemal in seiner Sphäre ist, besonders seine Sache sehr gut. Susanne, Madam. Steinbrecherin schön. Hr. Martini als Rathe, und Mad. Löwin als seine Frau machte die Scene, als sie im Schrank eingeschlossen waren, sehr komisch. Die Uebrigen übergehe ich, weil sie ein Schwarm nicht viel bedeutender Personen sind.



Den 19ten und 20sten Aug. wurden die abgedankten Officier, und die Jagd wiederholt.

Der Galeerensklave, oder: die Belohnung der kindlichen Liebe, ein rührendes Drama aus dem Franz. des Hrn. v. Galbaire, ward den 21sten Aug. vorgestellt. Wozu der Französische Titel dieses hier so bekannten Stücks auf den Anschlagzettel so umständlich gesetzt war, weiß ich nicht. Erwan um junge Französirende Gecke damit anzukörnen, in die Komödie zu kommen? Wenn dieses, so muß es deren nicht viel geben, weil der Komödienaal heute nicht sehr und lange nicht so voll als bei den Franzosen war. Vielleicht trug hierzu das Vorurtheil nicht wenig bei, daß die Deutschen es nicht so gut machen würden, worinn man sich aber sehr geirret hatte. — Nun zur Vorstellung.

Hr. Herlitz als Graf von Anplace hatte, wie gewöhnlich, wieder gar kein Feuer; auch redte er heute oft so sehr in sich hinein, und so sachte, daß ihn kaum die spielende Personen müssen haben verstanden können, geschweige denn der Zuschauer. Sein grausames Geschwindereden scheint er sich nun nach und nach ein bischen abzugewöhnen; doch aber geräth er manchmal noch herein, und hat er alsdenn seine Rolle nicht recht auswendig gelernt:

so

so kömmt er ins Stottern und kann nicht aus der
 Stelle, so wie heute geschah, wofür ihm aber die
 Zuschauer eine Züchtigung, die ihm nicht schaden
 kann, durch Pfeifen, und Stampfen mit Stöcken
 und Füßen angeheißen ließen. Mad. Kochin,
 Cecitie, und Hr. Brückner, Andre bearbeiteten
 ihre Rollen mit aller der Einsicht, die man von
 ihnen erwartete. Die hervorstechendste Rolle ist
 unstreitig Andre der Galeerensklave; es ist ein eis-
 gener Anstand dabei zu beobachten. Ich muß Hr.
 Brückneren die Gerechtigkeit wiederfahren lassen,
 daß er hierinn vollkommen ein Genüge geleistet.
 Hr. Sencke als Hr. von Alban, solte man es
 wohl glauben, gefiel so sehr, daß er beinahe, so
 oft er wegging, applaudirt wurde, welches noch
 gar nicht geschehen ist. Er drückte auch wirklich
 seinen menschenfeindlichen und verzweifelten Ka-
 rakter ziemlich gut aus, daß er den Beifall volls-
 kommen verdiente, und ich wohl wünschte, daß
 er sich dadurch aufmuntern liesse, allezeit mit mehr-
 rerem Feuer und Lebhaftigkeit zu agiren. Madem.
 Steimbrecherin zeigte sich in der Rolle der Amalie
 so gut als man sich in derselben zeigen kann. Hr.
 Schubert war Lisimon. Er spielte mit solcher
 Wahrscheinlichkeit, daß er vielen Zuschauern Thrä-
 nen auspreßte. Bei mir brachte er nun wohl heute
 diese Wirkung nicht zuwege, denn ich erinnerte mich



noch an den Wachtmeister, und konnte mir nicht einbilden, daß es dieselbe Person wäre, welches mich denn, anstatt gerührt zu seyn, beinahe zu lachen bewegte. Hieraus kann man sehen, was sich ein Akteur durch eine Rolle, darinn er sich nicht schickt, für Schaden thun kann. Wegen der wirklichen Verdienste, die Hr. Schubert in den Alten Rollen hat, will ich wünschen, daß mir sein Wachtmeister bald aus dem Gedächtniß kommen möge.

Den Beschluß machte das Ballet: die gehörslose Bäuerin. Ich habe oben gesagt, daß ich den Inhalt desselben bei der nächsten Vorstellung anzeigen würde; allein weil das ganze Ballet und überhaupt alle Kochische Ballets nicht viel sagen wollen, und gar nicht so gut sind und gefallen als wie die Döbbelinischen von der Erfindung des berühmten Jacquemains: so werde ich mich bei der Beschreibung derselben gar nicht mehr aufhalten. Es ist in den Kammerschen Ballets zuweilen zu wenig Erfindung, Plan und Ausführung, zuweilen sind aber wieder zu viel Episoden darinn, die sie verworren, und nicht wenig unverständlich machen. Bessere Maschinen als hier muß Hr. Kummer bei Wätern gehabt haben, sonst wüßte ich nicht, wie die Sommerzeitvertreiber

reiber so ein Erhebens davon machen könnten, als sie z. B. von dem Walde in diesem Ballet S. 205 machen, welcher, wenn er da nicht besser gewesen ist, hier ein sehr gewöhnlicher Wald war.

Den 22sten August sahe man eine Wiedersholung von der komischen Oper: die Liebe auf dem Lande.

Cenie, oder: die Großmuth im Unglück, ein Lustspiel aus dem Französischen, ward den 23sten August vorgestellt. Dieses sehr rührende Stück ist von der berühmten Frau v. Graffigny, welche ausser diesem noch zwei Komödien geschrieben hat, die Tochter des Aristides, zur Gattung des Hohenkomischen gehörig, und ein Nachspiel Phasa. Man wollte dieser Dame die Verfertigung der Cenie streitig machen, und sie einem Abt zuschreiben; der Hamburger Dramaturg ist aber deutlich dargethan, daß niemand als sie, die Verfasserin derselben gewesen. Gegenwärtige Uebersetzung ist von der Gottschedin, über deren Steifheit und Wägrigkeit sich ebengedachter Schriftsteller mit Recht beschweret. Es wäre wirklich sehr zu wünschen, daß jemand die Mühe



über sich nehme, uns eine fließendere und dialogischere Uebersetzung zu geben. Von der Vorstellung dieses Lustspiels, wie auch des Nachspiels, welches eine unbekannte Komödie aus dem Französischen, die weiblichen Aerzte war, behalte ich mirs vor, das nächstemal zu sprechen.

Den 24sten Aug. wurden die Poeten nach der Mode, der dankbare Sohn, und das Ballet, die Abendstunde wiederholt.

Den 26sten Aug. sahen wir zum zweitemal, die Wohlgebohrne, vom Strepfani. Ich werde heute nur kurz etwas von den Spielern sagen. Hr. Martini, als Fruchtnier spielte ziemlich seinem Karakter gemäß. Mad. Brücknerin, als Marthe des Fruchtniers Frau machte die lächerliche, hochmüthige und absurde adeliche Märrin überaus gut. Sie hat dergleichen Rollen vollsommen in ihrer Gewalt. Madem. Schickin die Jüngere war die Tochter dieser halbadelichen Frau, und verdiente Lob und Beifall. Kron, Hr. Schubert hatte nicht gut memorirt. Hr. Heelitz, als Herr v. Bergenberg, und Hr. Wolsland als Striemen; beide Juliens Liebhaber agirtin gut, und besonders zeigte der Letztere einen

nen jungen Landmann, der ein Schulzengut besitzt, und schon etwas bedeuten will, aber bei allen dem den einfältigen Bauer durchsehen läßt, sehr natürlich. Wie ängstlich wendete und dresete er sich nicht, wenn er mit jemand anders als mit seinem Knechte, und besonders mit seiner gnädigen Frau Schwiegermama redete, das mit er sich recht höflich ausdrücken wollte, und dann mit seinem albernen: wenn Sie erlauben, beim ersten und andern Worte angestochen kam. Die übrigen Rollen waren also vertheilt, daß die Kleinbachen, von Mad. Schmelzin, Herr v. Schleichendorf, von Hr. Hencken, Luft, von Hr. Löwen, (der auch seine Rolle nicht zum Besten gelernet hatte,) Krum, von Hr. Quequo, und Charlotte, von Madem. Schickin der Uelsteren vorgestellt wurden.

Den Beschluß machte ein neues pantomimisches Ballet: das scherzhaftes Glück eines Spaziers, eines Korsaren und eines Indianers. Dieß ist das beste Ballet, das ich bis jetzt bei Kochen gesehn habe. Es war eine Nachahmung von dem schönen Döbbelinischen Ballet: die Korsaren, oder die Seeräuber. Die Benennung des Ersteren hätte aber deutlicher und an-

gemessener ausgedrückt werden können, wenn man gesagt hätte: die Befreiung der Spanier, aus der Gefangenschaft der Korsaren, durch die Indianer.

Den 27sten Aug. wurde Medon wiederholt und den 28sten die Menechen, oder: die Zwillinge des Hrn. Regnard aufgeführt. Den Beschluß machte ein Nachspiel des Hrn. Mersville, die Einwilligung wieder Willen, wozu der Stoff aus dem Roman, die glücklich geordnete Bäuerin, soll genommen seyn.

Den 28sten Aug. ward das Rosenfest wiederholt.

Den 30sten Aug. sahe man die unerwartete Veränderung, ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Man hat von diesem Stück eine Anekdote, die sich in Leipzig zugetragen. Als Hr. Romanus, der Verfasser desselben, sein Manuscript dem Hrn. Koch gab, bat er ihn zugleich, daß er auf den Anschlagzettel setzen möchte, es wäre ein Lustspiel aus dem Französischen. Hr. Koch that es, das Schauspielhaus war sehr stark besetzt und das Stück erhielt sehr vielen Beifall. Den folgenden Tag

Sag kommen alle Verehrer der das Froschgetränke liebenden Nation zum Direktor, erkundigen sich, wer der Auteur dieses vortreflichen Stückes sey, das sie ganz über die maassen priesen. Hr. Koch gab ihnen aber zur Antwort, er wüßte es selbst nicht. Das folgendemal, als es wieder auf vieler Begehren vorgestellet wurde, ließ er auf den Zettel setzen vom Hrn. Romanus verfertigt. Man ging herein, hörte es mit vieler Aufmerksamkeit an, und fand überall was daran auszusetzen, weil man nun wußte, daß es von einem Deutschen war. Ich wette, wenn Hr. Koch es hier auch als ein aus dem Französischen überseztes Stück hätte abkündigen lassen, es unsere Berliner nicht besser würden gemacht haben. Hierauf folgte ein Nachspiel, die rechtbehaltende Magd, nach einer komischen Oper der Herren Sagan und Savart aus dem Französischen übersezt. Den Beschluß machte, das Ballet: das scherzhafte Glück eines Spaniers u. s. w.

Den 31sten Aug. und den 2ten September wurden der Postzug, der Dorfsbalbier; und das Rosenfest wieder gegeben.



Den 2ten September wurde das Mutter-
 söhnchen vom Goldoni aufgeführt. Im Drigis-
 nal heißt dieses Stück, il Padre di Famiglia;
 welches Hr. Saal denn auch den Hausvater
 genannt hat. Da aber die Verfasser der Biblio-
 thek der schönen Wissenschaften schon gesagt ha-
 ben, daß es besser die Stiefmutter hätte ge-
 nannt werden können, so hat der unbenannte
 Verfasser sehr glücklich, diesen Fehler vermie-
 den, und es das Mutter söhnchen benahmt.
 Die Anmerkung ebengedachter Schriftsteller, daß
 der Karakter des Oktavio überflüssig sey, und
 sehr gut habe weggelassen werden können, „weil
 „er das Interesse theilet, und einen Theil des
 „Hasses auf sich ladet, den wir gegen die Stiefs-
 „mutter hegen sollten; und er könnte um so
 „füglicher wegbleiben, da alle Laster des Glos-
 „rindo, gar sehr leicht, aus der Nachsicht sei-
 „ner Mutter, aus seiner eigenen Unbedachtsam-
 „keit, und verzärtelten Eigensinne entspringen
 „könnten,“ ist sehr richtig und wahr. Ich
 wünschte, daß derjenige, der vielleicht ein deuts-
 ches Lustspiel daraus machen wollte, und die
 Materialien, die sich im Goldonischen befinden,
 recht zu gebrauchen wüßte, auch diese Erinnerung
 nützen möchte. — Es ward sehr schön vorgestellt.

Den

Den 5ten Sept. ward aufgeführt: das Gärtnermädchen, eine komische Oper in drei Aufzügen, von welcher Hr. Koch die Handschrift von dem Verfasser, dem Hrn. Professor Musäus besitzt. Unter denen Dichtern, welche die Wuth unserer Landesleute, nach dieser Art von Schauspielen zu stillen sich bemühen, verdienet Hr. Musäus just nicht den untersten Platz; allein viel, mit einem Worte, ist an seiner Operette nicht. —

Und die Musik? — die ist von dem geschicktesten weimarischen Concertmeister, Hrn. Wolf. Es ist der erste Versuch, den er gemacht hat, eine Operette zu komponiren, denn das Rosenfest ist erst nachher in Musik gesetzt worden. Ob ihm gleich die Tonsetzung dieser komischen Oper sehr vortreflich gelungen: so muß man doch gestehen, daß er nicht dabei auf deutsche Schauspieler Rücksicht genommen zu haben scheint; er hat in seinen Arien einen allzuhohen Flug genommen, den unsere Sänger und Sängerinnen nicht erreichen können. — Nun komme ich zur Vorstellung.

Das liebevolle Tüchlein, welches um ihren Geliebten, den Grafen, nebst allen seinem Vermögen



mögen ausschlägt, dieses holde Mädchen machte Madem. Steinbrecherin heute gut; besonders war ihr stummes Spiel sehr lebhaft. Mad. Löwin agirte das drollichte, neckische und mannsfüchtige Hännchen in manchen Stellen unversgleichlich, in manchen aber so, so. Wie schön machte sie den Auftritt, worin sie sich dem Jakob zur Liebsten antrug: mit was vor verschämten Gesberden, und mit was vor langen Schürzenzupfen kam nicht das Geständniß heraus, daß sie ihn liebte. Hr. Zentke spielte den Simon. Heute schien ihn wieder sein gewöhnliches Phlegma ein wenig verlassen zu haben. Manche Stellen in seiner Rolle drückte er sehr gut aus; z. B. in dem Duett: **Meine Wette ist gewonnen:** gerieth er in rechtem Eifer, daß das schalckische Hännchen immer das Gegentheil zu behaupten suchte und immer sang: **Wie gewonnen, so zerronnen.** Nur fiel er öfters wieder in seinen vorigen Fehler zurück. Seinen grossen Lobrednern, die dafür halten, daß er diese Rolle meisterlich gespielt habe, kann ich mit ein Paar Exempelchen dienen, um zu beweisen, daß meine Behauptung wahr ist. — Den Hirschfänger in der Hand ging er mit der frostigsten Mine und trockensten Ton der Stimme auf **Martinen** los, und lief zu geschwinde ab. **Wütend,**

hend, und mit donnernden Stimme hätte er auf den Alten losfahren, und ihn lange in Furcht und Schrecken halten können. Diese Pantomime wäre hier gewiß nicht übel angebracht gewesen. Ferner war er in dem Auftritte, wo der Graf Julien sich zu erkennen giebt, nebst der Mad. Löswin ganz ohne Aktion. Diese hatte die Hände über einander geschlagen, und jener den Hut unter dem einen Arm, und den andern in der Tasche, stand als eine leblose Bildsäule da. Hätte er nicht hier mit Hännchen eine stumme pantomimische Scene im Hintergrunde des Theaters machen können, welches, ohngeachtet es nicht des Dichters Vorschrift ist, dennoch kein mittelmäßiger Schauspieler würde unterlassen haben. Er hätte dem Schmollen dieser artigen Dirne durch seine Liebkosungen ein Ende zu machen suchen sollen; Sie würde immer fort böse gethan haben, er hätte es von neuem wieder wagen müssen, und dieses hätte er so lange forttreiben können, bis Hännchen zum Grafen gesagt hätte: ich darf doch Ihren Kammerdiener nicht heirathen? Wie der Graf dieses verneinte, ging Hr. Henke ganz verdrüsslich weg, kam aber sehr freundlich wieder, und meldete seinen Herrn, daß das junge Baurenvolf sich gern ein wenig belustigen wolle.



wolle. Wiederum falsch! war es denn wohl möglich, daß ihm seine Betrübniß, worin ihn Hannchens abschlägige Antwort versetzt hatte, während des Herausgehens und Wiederkommens konnte vergangen seyn? Hr. Säbler machte den vermeinten Jakob so ziemlich, nur affektvoller hätte er seyn müssen. Wie frostig erzählte er ihr nicht, da er als Graf erschien, die Geschichte seiner Liebe zu ihr: man merkte es ihm zu sehr an, daß er es auswendig gelernet hatte, und keine wahre Begebenheit sey. Sein Singen aber war, wie gewöhnlich, sehr schön. Der possirliche alte Martin ward vom Hrn. Löwe so natürlich vorgestellt, daß man den leibhaften Berwalter vor sich zu sehen glaubte. Seine Pantomime war ganz unvergleichlich. Wie schön war sie nicht unter andern bei der Arie des Simon:

Mein Liebeschiff schwimmt auf dem Meer
Bald hoch auf stolzer Fluth einher,
Bald steigt zum Abgrund tief hinab, u. s. w.

Er bückte sich und guckte immer, ob er nicht das Schiff sehen könnte, das ihn Simon so schön mit der Stimme, und den Händen vormalte. Unars
tifulirte

tikulirte Töne der Freude, des Unwillens, Verwunderns u. d. g. wußte er immer auf eine vortrefliche Art anzubringen. Nur wünschte ich, daß er nicht so oft etwas Harlekinmäßiges, und Groteskes hätte mit unterschleichen lassen, welches man zwar damit entschuldigen konnte, daß er hierdurch die Gallerie, die sich auch auf dem Parterre, und in den Logen jetzt oft befindet, vergnügen wollte. Dahin gehöret die Stelle in der Scene, die er sonst recht gut spielte, wo Falchen und Hannschen durchaus den Msr. Simon aufsuchen wollen, und er sie zurückhält, und ihnen eine Arie vorsinget, so erstaunend übertrieben, daß er seine Perücke von dem Kopfe, den er von einer Seite zur andern mit der größten Hurligkeit drehet, beinahe verlohrt. Dahin, daß er in der Arie: Ach ich bin todt, halb todt bin ich, bei den Worten:

Sie schnurte mir nach Katzenart,
So hübsch, so freundlich um den Bart,

zu maun anfang. Man konnte ihm auch heute den Sachsen sehr anmerken in eben der Arie bei der Strophe: mein Mädchen hintergehet mich,
die



die er immer sang: mein Mädchen hinteres
geyet mich.

Den 6ten Sept. ward die heimliche Heyrath
gegeben. Dieses sehr schöne Stück hat der bes
rühmte englische Schauspieldichter Kollmann mit
dem unsterblichen Garrick verfertiget. Hr. Schmid
hat es übersezt, und nach seiner beliebten Gewohns
heit von einigen Auswüchsen gereiniget, woruns
ter er die Rolle von dem Schweizer des Lord
Ogleby, und einige Scenen des Brosch mit der
Zannah gerechnet hat. Ich wünschte vielmehr,
daß er diese Auswüchse beibehalten, und das
Stück so getreu übersezt hätte, als es Madam
Rikoboni im Französischen gethan; unser Pars
terre würde an den ausgelassenen Ausritten sehr
viel Vergnügen gefunden haben: überhaupt dünkt
mich, würde es von ihm besser gewesen seyn,
wenn er es nach dem deutschen Theater eingerich
tet hätte. Freilich ist das schwerer, als Ueberse
zen, wenn man nicht die Stücke auf Pfeffelsche
Art germanisiren will, aber unser Theorienschrei
ber und deutsche Anthologist würde dadurch mehr
Ruhm eingearndtet haben. Was den Dialog
dieser Komödie betrifft, so müssen wir offenherzig
gestehen, daß der Mann, der immer andre bez
zücht

züchtiget, sie verstünden ihre Stücke nicht zu dia-
 logiren, selbst den steiffsten und schwersten Dialog
 hat, der die Schauspieler recht foltert. — Doch
 genug davon, wir wollen sehen, was diese Leute
 heute gemacht haben. Hr. Schubert spielte den
 Lord Ogleby diesen grauköpfigen Geck, der seinen
 Jahren zum Troß jung, und von allen Damen
 angebetet seyn will, im Grunde aber ein gutherzi-
 ger und edelmüthiger Mann ist, ganz zum Ver-
 wundern. Hr. Sterling dieser alte ökonomische
 Ländelmaß, ward vom Hrn. Wüthöft sehr schön
 gemacht. Das pöbelhafte Pferdegewiehre bei sei-
 nem Lachen, wie es seine weise Schwester nennte,
 drückte er vortreflich aus. Miß Heidelberg, sei-
 ne Schwester, diese alte Märrin, die gar zu gern
 ein standesmäßiges Wesen annehmen will, und
 dabei eine erstaunende Komplimentenmacherin ist,
 ward von Mad. Brücknerin ungemein gut vor-
 gestellt. Madem. Steinbrecherin als Miß
 Sterling und Mad. Starckin als Fanny wa-
 ren beide schlecht. Lowewell, Hr. Brückner
 aber desto schöner. Hr. Herlig, Sir Mel-
 vill so steif wie gewöhnlich. Brosch, Hr. Lö-
 we, man weiß, daß dieser Schauspieler im Nie-
 derkomischen sehr stark ist; darum gelang ihm
 auch der Auftritt mit der Hannah, worinn er
 betrun-



betrunken war, so meisterlich. Er wußte das Fallen, den Gang und die Geberden eines Trunkenen unverbesserlich nachzuahmen. Hr. Martini, Flauer; Hr. Hencke, Travers; Hr. Häbler, Trumann; und Hr. Wolland, Trosty; hatten insgesammt nicht viel zu bedeuten.

Den Beschluß machte das Ballet: die Abendstunde.

Das Gärtnermädchen ward den 7ten Sept. wiederholt.

Den 9ten Sept sahen wir den Tartuff des Hrn. Moliere, welchen wir, da er so lange nicht aufgeführt worden, als ein neues Stück betrachteten konnten. Hr. Koch verdienet Dank, daß er Lustspiele von dem wahren Verbesserer des französischen Theaters, der gewiß ein ganz anderes Genie war, als der feynvollende Restaurator des unsrigen, uns vorseht. Dieß ist eines von den Meisterstücken dieses Mannes, das auch ins Portugiesischen übersezt, und wie wir aus den öffentlichen Blättern vernommen, in Portugal mit grossem Beifall aufgeführt worden. — Die Uebersetzung, nach der es heute gespielt

gespielt wurde, war gewiß die Hamburger: so unkomisch, und undialogisch, wie nur möglich. Um der Schauspieler, und Zuschauer willen wünschte ich, daß uns ein einsichtsvoller Mann den Moliere in einer deutschen Tracht lieferte, die dem Original an vi comica gleich käme, denn auf diese ist, wie ich schon erwähnt, bei der jetzigen gar nicht geachtet worden. Wer wird aber diese Arbeit über sich nehmen wollen? Hier kann ich mich der Antwort bedienen, die der Verfasser der Hamburgischen Dramaturgie bei einer ähnlichen Frage giebt: Die nichts bessers thun könnten, können auch dieses nicht; und die etwas bessers thun könnten; wovon sich bedanken. Doch vielleicht steht noch ein reichthafner Mann auf, der, ob er gleich was bessers thun könnte, sich dennoch einer Uebersetzung dieses Schauspieldichters unterzieht.

Die Vorstellung. — Der Held dieses Lustspiels Tartuff, ward vom Hrn. Martini vorgestellt, dem ich nicht, da er meist immer sehr mittelmäßig, ja oft schlecht spielt, eine solche Rolle, so gut zu machen, zugetrauet hätte. Er hatte sich in dieselbe so hineinstudirt, daß er ganz tartuffisirt war. Ton, Gang, Geberden, Mi-

G

nen,



nen, alles dem Charakter eines feinen Heuchlers vollkommen gemäß. Den Auftritt, wo Dorine ihn bei ihrer Herrschaft hinzukommen bestellt, spielte er vortreflich. Mad. Brücknerin spielte die Pernelle fast unverbesserlich. Wie vortreflich drückte sie nicht durch ihre Geberden den Unwillen aus, und die Begierde dieser betschwesterlichen Alten, ein Haus zu verlassen, worinn ihr niemand zu Willen lebte. Mad. Starckin als Elmire, und Madem. Steinbrecherin als Mariane gefielen wieder nicht. Hr. Wittböf aber machte den Orgon ganz vortreflich. Wie gleichgültig hörte er nicht die Nachricht von seiner Frauen Krankheit, und Genesung: aber mit was vor einem besorgten ja recht ängstlichen Gesicht erkundigte er sich nicht nach Tartüffs Wohlsenn, wie heiteren sich nicht seine Mienen auf, als er hörte, daß sich dieser wohl befände. Hr. Hencke, Valer. Warum dieser Schauspieler den Liebhaber macht, bleibt mir ein unaufzöslliches Problem. Ich dächte, er sollte es fühlen, daß er Leidenschaft habende Personen vorzustellen nicht taugte. Einen Lakonius in der stummen Schönheit, Steifenthor in Voltairens verlohrenen Sohn, wären meines Bedünkens die einzigen Rollen, die er noch gut spielen würde.

Aber

Aber zu einem Valer schickte sich wohl niemand weniger, als der völlig affektlose Zende, der dem Unterricht eines Zeno Ehre machen würde. Der Mann der dreißig Jahr dem Meide zum Troste Gerichtsdienere gewesen, ich meine den Loyal, machte Hr. Löwe sehr glücklich. Er wußte das Wesen eines Muckers, von seinem Lehrer, dem Hrn. Tarruff in der Verstellungskunst sehr gut zu kopiren. Mad. Löwin agierte als Dorine sehr schön. Hr. Herliz, Damis, und Hr. Schubert Kleanth spielten beide sehr mittheilmäßig.

Den Beschluß machte, das Ballet: das scherzbasie Stück eines Spaniers u. s. w.

Den roten September ward die Jagd, und den iten der Postzug wiederholt; hierauf folgte zum erstenmal der Liebesteufel, ein Lustspiel nach le Grands Erfindung, das so ziemlichen Beifall fand.

Hr. Schubert spielte den Severin, diesen alten närrischen Alchymisten, der bei der Erinnerung seiner baldigen Höllenfarth vor Furcht ganz außer sich ist, sehr gut. Mad. Brücknerin





als Frau Severin. Madem. Kuberin als Julie, und Mad. Löwin als Laurine gingen heute man mit. Hr. Wolland war Lisidor. Eben dieser Akteur gefällt in manchen Rollen gut, nur als Liebhaber nicht. Man hört und sieht nichts als einen auf Drat gezogenen Deklamator. Gustel, Mfr. Plaudiz und der Magister, Hr. Martini. Der Letztere machte die Trunkenheit ganz unerträglich und spielte überhaupt so, so! Martin, Hr. Löwe. Seine Stärke im Niedrigen komischen ist zu bekannt, als daß ich etwas zu seinem Lobe hinzuzusetzen brauchte. Was das Divertissement betrifft, so hätte es füglich wegbleiben können. Die Sänger und Sängerinnen am Ende des Stückes scheinen von den Wolken herabzusfallen.

Den 12ten September ward das Rosenfest wiederholt.

Den 13ten September ward der Dweykampf, ein Lustspiel vom Hrn. Schlosser aufgeführt. So viel Verfolgung als Moliere wegen seines Tartuffes ausgestanden, hat der Verfasser dieses und noch einiger anderer verfertigten Schauspiele willen, erlitten. Heuchler verfolgten jenen grossen Mann.





Mann, weil er sie selbst gespielt, und ein Mensch, in dessen Adern das Tartüffische Blut zu schlagen scheint, suchte einen Vorwand unsern Dichter stürzen zu können, weil er, nunmehr ein Prediger, ehemals in seinen Kandidatenjahren, — o Verbrechen, worüber sich die Natur entsetzet — Lustspiele geschrieben hatte. Doch jener Scheinheiligen Vorhaben Moliere zu verderben, gelang ihnen so wenig als diesem alten Gleißner, Schloßern unglücklich zu machen. Die Tugend hat der Heuchelei, die Larve abgerissen, und nun geht sie jedermann zur Verspottung herum. O! möchte doch der eifrige Widersacher unser Poeten der Vorstellung des Tartüffes mit beigewohnt haben, vielleicht würde der Ausgang desselben ihm auf bessere Gedanken gebracht, vielleicht würde er der Scheinfrömmigkeit entsaget, und sich der wahren Tugend in die Arme geworfen haben. Ein Nachspiel des Hrn. de la Font, die drey Brüder, und Nebenbuhler, an welchen eben nicht viel daran ist, folgte, und ein Ballet machte vor heute den Beschluß.

Den 14ten September wiederum die abgedankten Officier. Aus der öfteren Wiederholung dieses Stücks, und des Postzugs, kann man sehen, daß die Wienerische Lustspiele ihr Glück so



sehe auf unsrer Bühne machen, wie die unsrigen auf ihrer. Warum jenes so oft gespielt wird, kann man leicht abnehmen; nemlich wegen seiner Vortreflichkeit. Weshalb aber das letztere, an welchen nicht viel dran ist, Beifall findet, weiß ich nicht.

Den 16ten September ward die verstellte Kranke von Goldoni wiederholt. Ich will heute kürzlich die Personen anzeigen. Pantaleon, Hr. Martini. Rosaura, Madem. Steinbrecherin; hier vermißte man Mad. Döbbelinin wieder sehr, welche unnachahmliche schmachthende Blicke warf diese verstofflener Weise auf ihren Doktor. Madem. Steinbrecherin hingegen spielte nur die bloße verstellte Kranke und weiter nichts. Beatrice, Madem. Schickin die Aeltere; besser ward diese Rolle von Madem. Stunzius gespielt. Lelio Hr. Wolland kam Hr. Klingen nicht bei. Onesti war Hr. Brückner, Bonatesta Hr. Hencke, Mals fatti, Hr. Löwe. Hr. Schubert machte den Agapito, und zwar gegen Hr. Klosen erbärmlich. Hier müssen die Verläumder Hrn. Klos spielen sehen, und ihre giftige Zungen werden gelähmet werden. Tarquinio, Hr. Wittböft nicht so drols lig, als Hr. Merschy. Kolombine Mad. Löswin und Fabriz, Hr. Quequo.

Den



Den Beschluß machte: die Verschreibung,
ein Nachspiel aus dem Französischen des du
Fresny.

Den 17ten September ward der dankbare
Sohn und der Dorfbalbir, und den 18ten die
heimliche Heyrath und der Liebestensel wie
derholt.

Den 19ten September wurden die Kandida-
daten oder das Mittel zu einem Amte zu ges-
langen, vorgestellt. Ein sehr schönes Stück des
Hrn. Krüger, das eine öftere Aufführung ver-
dienet. Hier hätte ich die schönste Gelegenheit
ein Klagedietchen über den Verlust eines so groß-
sen Schauspielers und guten Dichters anzustel-
len, wobei ganz Deutschland mir akkompagniren
würde: allein ich will es nur lassen, weil man
dergleichen genug hat, und allzuviel von diesen
Nänien uns langeweile erregen. — Da wir
dieses Stück schon ehemal bei Schuchen sehr
schön haben aufführen sehen: so werde ich da-
her dessen Vorstellung mit der Kochischen ver-
gleichen.



Den alten närrischen verliebten Grafen machte Hr. Schmelz lange nicht so gut, als der alte verehrungswürdige Herr Stenzel. Mad. Brücknerin die alte kokette Gräfin, vortreflich! ich glaube, daß sie sich mit der Mad. Labes nichts nahm. Hr. Brückner machte den Fährndrich Valer mit eben der Wahrheit, als der jüngste Hr. Schuch. Hr. Wirthöft spielte den albernen Crysander, der nur bloße Pferdes gelehrsamkeit besitzt, ungemein natürlich, und kam Hr. Ewalden hierinn sehr gleich. Herrmann, der Sekretär, diese ziemlich frostige Rolle ward von Hr. Hencken noch viel frostiger vorgestellt. Hr. Brandes übertraf ihn. Hr. Martini nicht so gut in der Rolle des Arnold als Hr. Pfizinger; und Mad. Schulzin als Fräulein Christinchen unendlich besser, als die ältere Madem. Schickin. Mad. Starckin in der Rolle der Karoline schlechter als Mad. Bergerin. Hr. Wolland als Valentin war dem Hrn. Bach vorzuziehen. Hr. Herlitz, Johann kam Hr. Bergern lange nicht gleich. Ich weiß nicht, warum dem Erstren Bedientenrollen, zu denen er sich eben nicht sehr schickt, zu Theile werden. Hr. Löwen hätte ich darinn zu sehen gewünscht.

Den



Den Beschluß machte heute das Ballet: die Entführung.

Den 20sten September ward das herangewachsene Mädchen, die verliebte Unschuld und das Ballet die Sicilianer wiederholt.

Den 21sten September ward Miß Sara Sampson zum zweitemal, und den 23sten die Eifersüchtige (Ehefrau) aus dem Englischen zum erstenmal gegeben. In diesem Stück waren bei Hr. Döbbelinen die Rolle des Baron von Stuttenhof (Sir Harry Beagle) durch Hrn. Klos, und des Kapitain Tauriegels (O Custer) durch Hr. Merschyn unendlich besser besetzt. Hier machten sie Hr. Sencke und Hr. Löwe, überhaupt aber ward hier das ganze Stück nicht so gut gespielt.

Zum Beschluß war das Ballet: die gehedrelose Bäuerin.

Den 24sten September ward eine Wiederholung der komischen Oper, das Rosenfest gegeben. Weil Ihre Königl. Hoheit der Kronprinz heute dieses Stück mit Ihrer hohen Gegenwart



wart beehrten: so gaben sich alle Schauspieler die größte Mühe ihre Rollen so gut als möglich zu machen. Um sich nun wegen der grossen Gnade zu bedanken, war an der Stelle der Arie am Parterre eine neue verfertigt, für deren Verfasser einige unsern Deutschen Flaktas, andere aber Hr. Kochen halten, welches letztere mir auch am wahrscheinlichsten vorkömmt. Hier ist diese Arie, welche von Madem. Steinbrecherin als Zänchen mit einem schönen Anstange, und einer edlen Dreistigkeit gesungen ward.

Die Rose, die ihr alle liebt,
Kann leichtlich sich entfärben;
Die beste Wartung, die man giebt,
Kann eine Nacht verderben:
Doch wenn uns unser Friedrich schützt,
So sind wir schon geborgen;
Wen Friedrich Wilhelms Gnade stützt,
Darf keinen Sturm besorgen.

Ich sag es frei,
Ihr alle stimmt mir bei,
Dass kein Glück für uns grösser sey.
So weit nur Friederich regiert,

Der



Der seinen Thron mit Weisheit ziert,
Da blüß'n die Rosen.

Den 25sten September ward der Postzug,
der dankbare Sohn, nebst dem Ballet, die Ent-
führung; und den 26sten die Jagd wieder-
holt.

Den 27sten September sahen wir den rei-
chen Bürger, ein Lustspiel des Hrn. de la Chauss-
see, welches gar keinen Beifall fand, und ich es
daher auch übergehe. Den Beschluß aber machte
ein aus dem Dankourt übersehtes Nachspiel,
die blinde Kuh, ein sehr lustiges Stück, das
uns wegen des vorhergehenden entschädigte.
Dies Lustspiel ist nicht von Dankourt verfertig-
et, sondern nur verändert worden. Der Ver-
fasser war ein gewisser Chapuseau der diese
Komödie in achtsilbigen Versen 1662 dem Hotel
von Bourgogne gab. Dankourt gab ihm eine
neuere Tracht, und ließ es den 28sten October
1701 unter dem nehmlichen Titel, und in einem
Aufzug in Prosa nebst einem Divertissement aus-
führen. Es fand zwar sehr vielen Beifall: gleich-
wohl wäre es bei der ersten Vorstellung gefal-
len, wenn es nicht die Parterrearie aufrecht ge-
halten



halten hätte. Die Uebersetzung anlangend, so steht sie nicht in der Sammlung von Dankourts sämmtlichen Lustspielen, sondern ist einzeln herausgekommen. Sie ist ziemlich gut gerathen, besonders aber in der Rolle des Mathurins, dem der Uebersetzer einen sehr schönen Bauerndialekt gegeben. Freilich hätte sie hin und wieder besser dialogiret und die Rolle des Lepine komischer, und nicht so steif seyn können. Nur einen Beweis hiervon. Lepine sagt in dieser Uebersetzung: „Das glaube ich wohl, zum „Geyer. Dieser hat Nachricht bekommen, daß „ein alter Affe, der ihr Vormund ist, Sie wieder „der ihren Willen heurathen will. Er versetzt „sogleich einige goldene Westen, einige besetzte „Kleider, eine englische Uhr.“ — Hätte dieß nicht so heißen können. Bliß! das glaube ich wohl. Dem Herrn hier wird gesteckt, daß Ihr Vormund, der alte Pavian Sie wieder des Teufels Dank zur Frau nehmen will. Slugs müssen ein Paar goldene Westen, ein Paar beblechte Kleider zu Gevatter stehen, — wie auch eine Englische Uhr. — Obgleich dieses lange nicht so gerathen, als es hätte seyn sollen, so kann man doch daraus ohngesehr abznehmen, wie ich gern wünschte, daß manche
Stellen



Stellen wären übersezt worden. — Zur Vorstellung.

Hr. Schubert machte den närrischen Robinot, der trotz seiner Jahre, sein junges Mündel heirathen will, vortreflich. Mad. Steinbrecherin als die alte thörichte Base des Robinot, und Madem. Steinbrecherin als Angelicke gingen an. Krast aber, Hr. Brückner schön. Mad. Kochin war die kleine schnackische, treuherzige und schlaue Klandine. So wie es den Fontenellischen Schäferinnen ging, die man gleich als Hofdamen, erkannte, da sie nur zur Lust eine Hirtenmaske angelegt hatten; so ging es auch Mad. Kochin. Die tragische Aktrize guckte noch immer zu sehr unter der Bauers tracht hervor, so sehr sie dieselbe auch zu verstecken sich bemühte. Ich wiederhole es nochmals, im Kothurn, gefällt sie weit besser als im Soffus, darinn sie gemeiniglich sehr schlecht spielt. In der Gestalt des Matharin erschien Hr. Koch, der uns heute brav die Ohren voll huste, weiter auch nichts.

Den



Den 28sten September ward der Kaufmann von London, und das Ballet, die lustigen Rezeruten im Wirthshause aufgeführt.

Den 30sten September ward der Postzug wiederholt, und hierauf zum erstenmal aufgeführt: Großmuth für Großmuth, worinn Mad. Kochin und Madem. Steinbrecherin bei weitem nicht so gut als Mad. Schulzin und Madem. Scunzius agirten.

[218³ V. 110]

Goe 1969

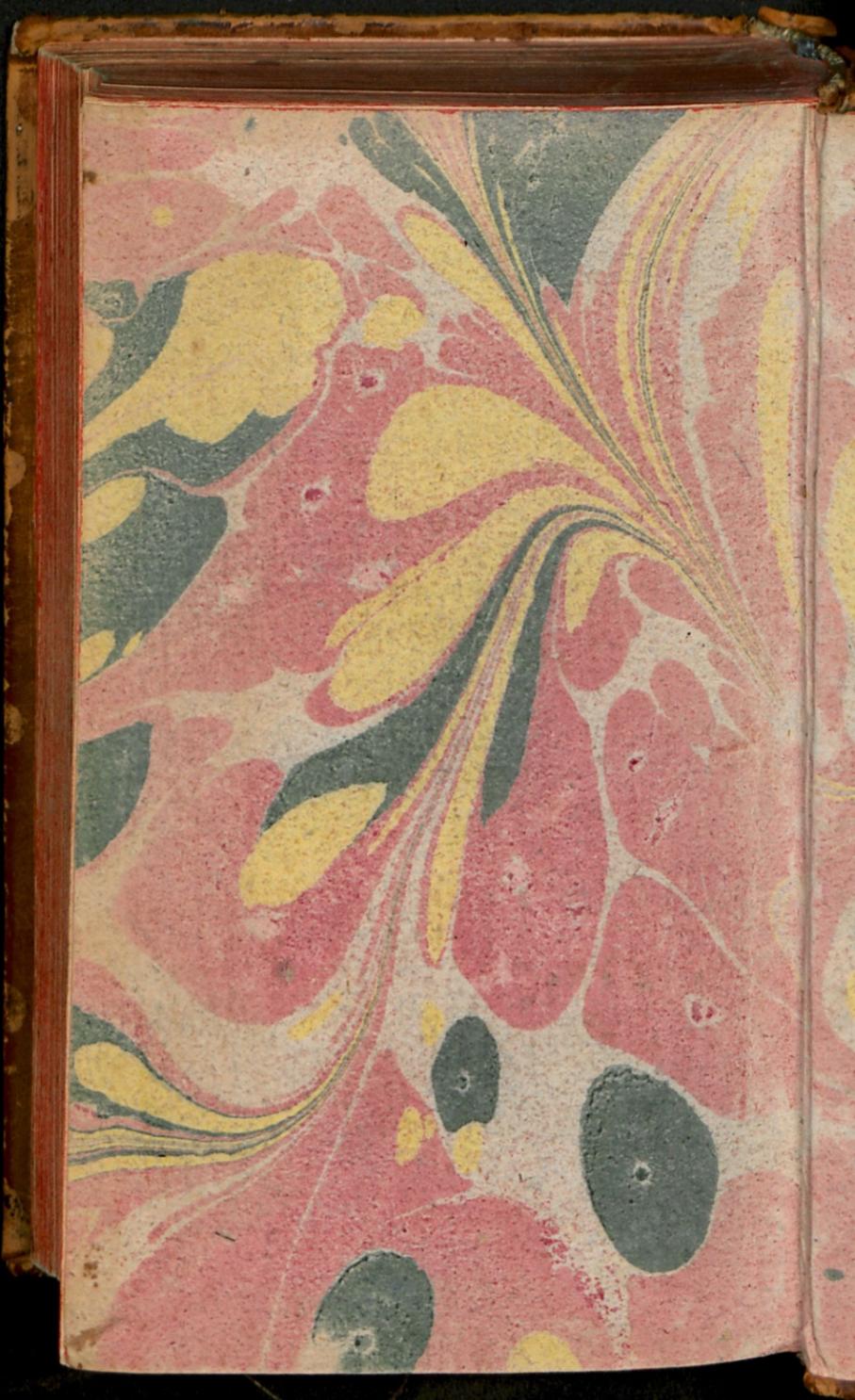
ULB Halle

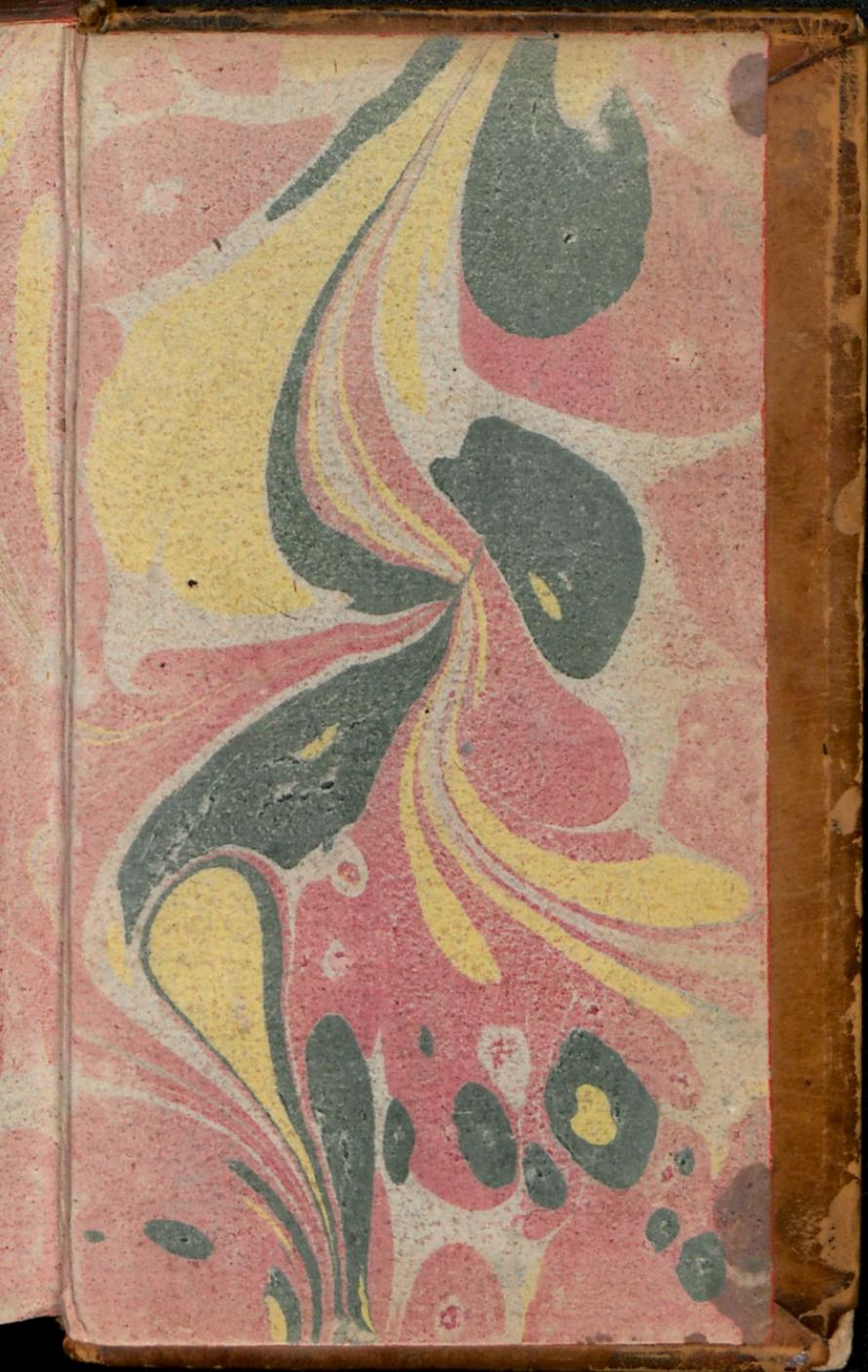
3

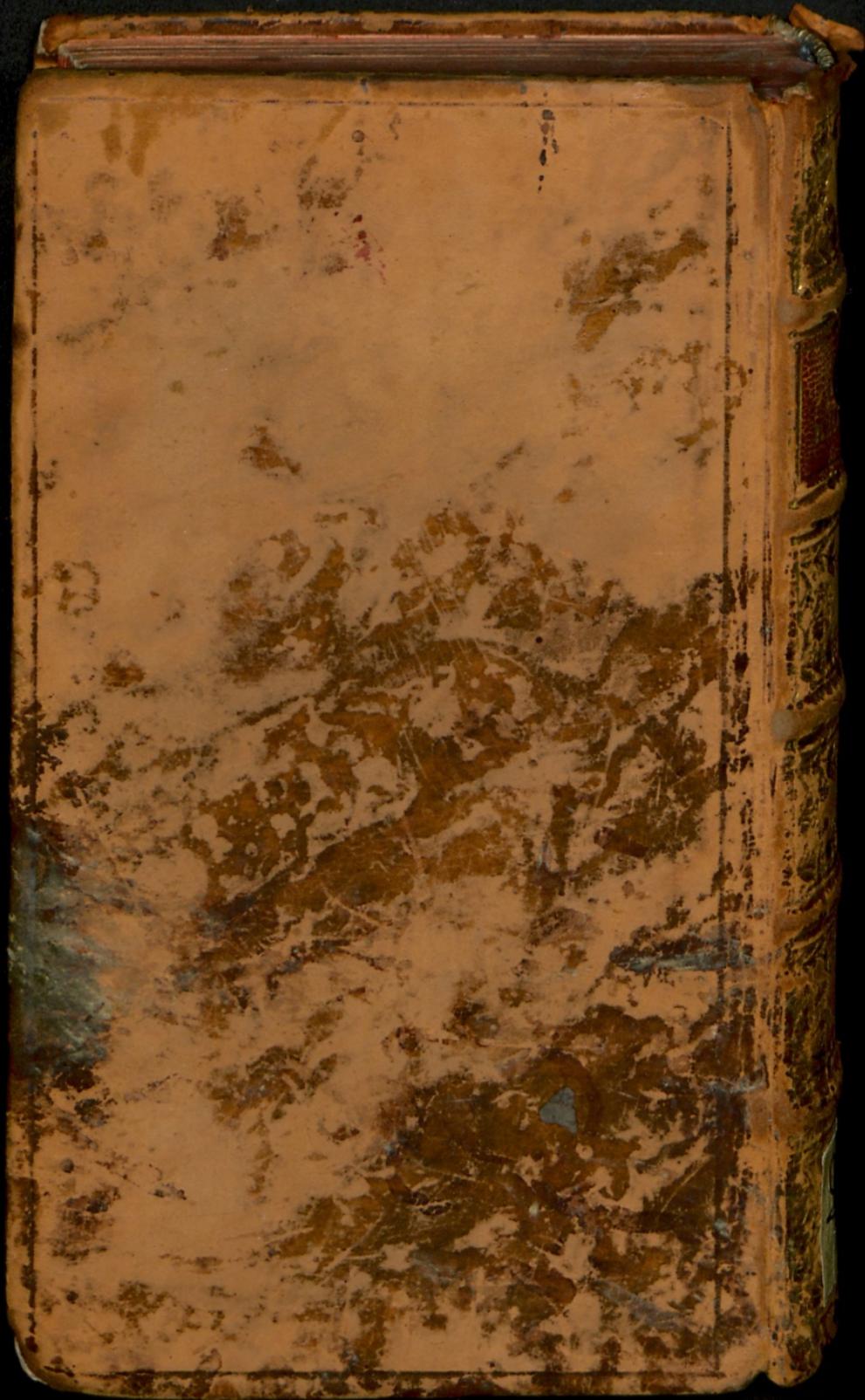
001 583 026

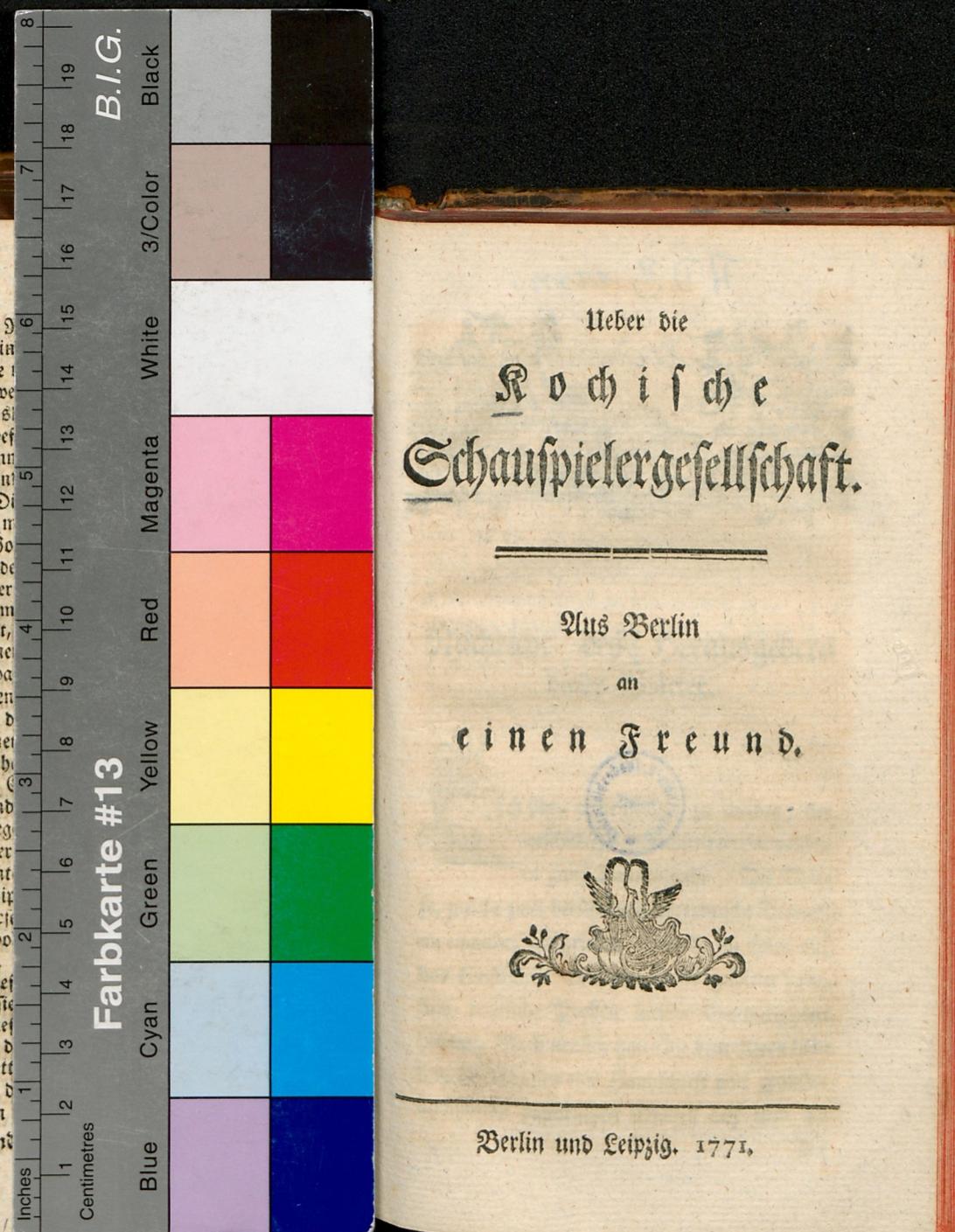


561









Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres

B.I.G.

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Ueber die
Rochische
Schauspielergesellschaft.

Aus Berlin
an
einen Freund.



Berlin und Leipzig. 1771.

